



Der Deutsche Schulpreis 2016
Preisträger und Extras
zum zehnjährigen Jubiläum



10 Jahre
Der Deutsche
Schulpreis

Inhalt



02	Vorwort
06	Interview mit Dennis Wilms, Moderator der Preisverleihung
08	Interview mit Andreas Wolff, Pate des Deutschen Schulpreises 2016
10	Grundschule auf dem Süsteresch, Schüttorf, Hauptpreisträger
16	Humboldt-Gymnasium Potsdam, Preisträger
20	Freiherr-vom-Stein-Schule Gemeinschaftsschule der Stadt Neumünster, Preisträger
24	Schule St. Nicolai mit dem Standort Am Nordkamp, Sylt, Preisträger
28	Schule für Erwachsenenbildung e.V., Berlin, Preisträger
32	Deutsche Internationale Schule Johannesburg, Sonderpreis
36	Die nominierten Schulen 2016
38	Die Jury des Deutschen Schulpreises 2016
42	Die sechs Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises
43	Ein Besuch an der Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund, Hauptpreisträger 2006
46	Deutscher Schulpreis 2006–2015: Interviews mit den Hauptpreisträgern
56	Deutscher Schulpreis 2006–2015: Die Preisträger im Überblick
60	Die Regionalteams
62	Die Deutsche Schulakademie
63	Impressum und Kontakt

Vorwort

Der Deutsche Schulpreis, der bekannteste und anspruchsvollste Wettbewerb für Schulen in unserem Land, wird in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal verliehen. Unter dem Motto »Dem Lernen Flügel verleihen!« zeichnen die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung gemeinsam mit unseren Medienpartnern stern und ARD seit 2006 hervorragende Schulen aus. Seither haben sich über 1.700 Schulen für den Preis beworben, 55 wurden mit Preisen ausgezeichnet.

Die sechs Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises: Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima, Schulleben & außerschulische Partner sowie Schule als lernende Institution dienen den Auswahlgremien als Bewertungsgrundlage und sind mittlerweile als Kennzeichen für gute Schulqualität allgemein anerkannt.

Die Preisträgerschulen stellen sich täglich erfolgreich den Herausforderungen, die an Schule gestellt werden, überzeugen mit neuen Konzepten und erfolgreicher Praxis. Sie schaffen es bei unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Startvoraussetzungen, für Leistung und Kreativität zu begeistern, Lernfreude und Lebensmut zu stärken und zu Fairness und Verantwortung zu erziehen. Gemeinsam gelingt es Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Eltern und außerschulischen Partnern, sich immer wieder neue Ziele zu setzen und diese zu erreichen, um gemeinsam Schule kontinuierlich weiter zu verbessern.

Wir möchten diese Leuchttürme in der deutschen Schullandschaft finden und sichtbar machen, damit ihre Arbeit Vorbild für andere Schulen sein kann. Die Auszeichnung mit dem Deutschen Schulpreis verhilft ihnen zu öffentlicher Aufmerksamkeit und Anerkennung. Der Hauptpreis ist auch in diesem Jahr mit 100.000 Euro dotiert, vier weitere Schulen erhalten Preise in Höhe von jeweils 25.000 Euro. Zusätzlich wird in diesem Jahr mit Unterstützung des Auswärtigen Amts erstmals ein Sonderpreis in Höhe von 25.000 Euro an eine Deutsche Auslandsschule verliehen. Alle weiteren nominierten Schulen erhalten Anerkennungspreise in Höhe von je 10.000 Euro.

Auch in diesem Jahr haben rund 100 ausgezeichnete Bewerbungen von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen die Jury und Vorjury vor eine große Herausforderung gestellt. Zunächst hatte die Vorjury aus allen eingegangenen Bewerbungen auf Basis der Bewerbungsunterlagen eine Vorauswahl der besten Schulen vorgenommen. Die Jury hat anschließend 17 Schulen aus Deutschland und drei Deutsche Auslandsschulen ausgewählt, die Anfang des Jahres von Expertenteams vor Ort begutachtet wurden. 14 Schulen – zwölf aus Deutschland und zwei Deutsche Auslandsschulen – wurden daraufhin für den Deutschen Schulpreis 2016 nominiert.

In dieser Broschüre stellen wir Ihnen die diesjährigen Preisträgerschulen vor: Der Hauptpreis geht an eine niedersächsische Schule, die Grundschule auf dem Süsteresch in Schüttorf. Die zweiten Preise gehen an die Freiherr-vom-Stein-Schule Gemeinschaftsschule der Stadt Neumünster, das Humboldt-Gymnasium in Potsdam, die Schule für Erwachsenenbildung e.V. in Berlin und die Schule St. Nicolai mit dem Standort Am Nordkamp auf Sylt. Die Deutsche Internationale Schule Johannesburg erhält den Sonderpreis für eine Deutsche Auslandsschule.

Der Deutsche Schulpreis ist in den vergangenen zehn Jahren zu einer Bewegung guter Schulen geworden. Die Preisträger zeigen, dass es überall exzellente Schulen gibt. Dafür sind Eigeninitiative, Offenheit für Veränderungen und der Anspruch, stetig besser zu werden, mindestens genauso wichtig wie eine gute Ausstattung an Lehrpersonal und finanziellen Mitteln.

In Beiträgen zu den bisherigen Hauptpreisträgern schauen wir in dieser Broschüre auf zehn Jahre Deutscher Schulpreis zurück. Die Preisträger des Deutschen Schulpreises gehen die Verpflichtung ein, ihre Erfahrungen und Konzepte weiterzugeben, damit möglichst viele Schulen von ihnen profitieren können. Sie kommen unter dem Dach der Deutschen Schulakademie zusammen, damit die ausgezeichneten Modelle in die Breite der Schullandschaft getragen werden. Dazu pflegt, koordiniert und moderiert die Deutsche Schulakademie ein Netzwerk reformerfahrener und engagierter Schulleiterinnen und Schulleiter sowie Lehrerinnen und Lehrer. Die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung gründeten die Deutsche Schulakademie Anfang 2015, um der Zielsetzung des Deutschen Schulpreises nachzukommen, einen maßgeblichen Beitrag zu mehr besseren Schulen für Deutschland zu leisten.

Großer Dank gilt Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier für seine Bereitschaft, den Sonderpreis an eine Deutsche Auslandsschule persönlich zu überreichen. Auf seine Initiative hin, konnten diese Schulen erstmals am Wettbewerb teilnehmen und ausgezeichnet werden.

Darüber hinaus gilt unser Dank den Medienpartnern stern und ARD, die guten Schulen in Deutschland eine breite Öffentlichkeit verschaffen, den Mitgliedern der Jury und der Vorjury des Deutschen Schulpreises, den Kolleginnen und Kollegen der Deutschen Schulakademie und den Regionalteams des Deutschen Schulpreises für ihre wertvolle Arbeit sowie den Autorinnen und Autoren dieser Preisträgerbroschüre.

Und zu guter Letzt: Ohne die bedeutenden Akteure würde keine Weiterentwicklung stattfinden: Daher unser ganz besonderer Dank dem stetig wachsenden Kreis von Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern, Schülerinnen und Schülern, die sich tagtäglich auf den Weg machen, ihre Schulen zu entwickeln. Sie zeigen: Exzellente Schule ist überall möglich!

Wir freuen uns auf die nächsten zehn Jahre Deutscher Schulpreis!

Uta-Micaela Dürig
Robert Bosch Stiftung

Dr. Eva Madelung
Heidehof Stiftung



Interview

MIT DENNIS WILMS

MODERATOR DER PREISVERLEIHUNG



WENN SIE AN IHRE EIGENE SCHULZEIT ZURÜCKDENKEN, AN WELCHE (POSITIVEN) ERLEBNISSE ERINNERN SIE SICH AM LIEBSTEN?

An eine tolle Gemeinschaft unter uns Schülern. Wir waren ein Jahrgang, der trotz seiner... sagen wir »Lebhaftigkeit«... immer einen guten Draht zu den Lehrern hatte. Unvergessen ist unser Abi-Streich, bei dem wir die ganze Schule mit einer Museums-eisenbahn an den Schönberger Strand »entführten« und eine riesige Beach-Party feierten. Davon spricht die Schule noch heute.

GAB ES AUCH ETWAS, DAS IHNEN RICHTIG GEGEN DEN STRICH GING?

Ich hatte in der Mittelstufe einen sehr tollen, engagierten, jungen Physiklehrer, Herrn Boysen, der leider in der Oberstufe von einem

älteren »Frontalunterricht-Haudegen« abgelöst wurde. Dieser Wechsel hatte dann die Konsequenz, dass auch meine Begeisterung für das Fach signifikant nachließ und ich den Leistungskurs Physik gegen den LK Französisch eintauschte. Das bereue ich bis heute. Es zeigt, wie wichtig gute Lehrerpersönlichkeiten für den Lebensweg von Schülern sind.

WAS WÜNSCHEN SIE SICH VON SCHULEN IM UMGANG MIT DER ZUNEHMENDEN HETEROGENITÄT IHRER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER? WAS SOLLTEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IN DER SCHULE LERNEN?

Ich persönlich empfinde, neben den Inhalten und dem Stoff, die Vermittlung von sozialer Kompetenz als Hauptaufgabe der modernen Schule. Ebenso wie gesellschaftliche Werte. Schon ganz früh muss klargemacht werden, dass Heterogenität keine Ab- oder Ausgrenzung als Folge haben darf, sondern in jeder Art und Weise eine Bereicherung ist, die enorme Chancen für alle birgt.

SIE HABEN DIE PREISVERLEIHUNG IN DIESEM JAHR ZUM SIEBTEN MAL MODERIERT. WAS IST IHRER MEINUNG NACH DAS BESONDERE DES DEUTSCHEN SCHULPREISES? WIE WURDEN SIE ZUM »FAN«?

Beim Deutschen Schulpreis kann Schule endlich mal zeigen, was sie leisten kann. Und zwar auf ganz großer Bühne. Schule wurde in der Vergangenheit oft schlechtgemacht. Es gibt eine zunehmend kritische Elternschaft,

die an einigen Orten das Vertrauen in die Institution Schule verloren hat. Die Nominierten und die Preisträger zeigen, wie gut und wie vielfältig Schule in Deutschland tatsächlich ist. Das lässt sich nämlich nicht nur anhand der PISA-Ergebnisse beurteilen. Ein anderer wichtiger Punkt, der mich zum »Fan« gemacht hat, ist das Engagement der Schulpreisfamilie, die hinter dieser Auszeichnung steht. Die Robert Bosch Stiftung, die Heidehof Stiftung, der stern und die ARD setzen viel Kraft daran, diese tolle Würdigung der Schulen jedes Jahr erneut auf die Beine zu stellen. Das Team, mit dem ich seit so vielen Jahren arbeiten darf, ist klasse, ich freue mich jedes Jahr auf diese besondere Zeit.

SIE HABEN AUCH IN DIESEM JAHR EINIGE DER NOMINIERTEN SCHULEN SELBST BESUCHT. WIE LÄUFT SO EIN SCHULBESUCH MIT DER JURY AB?

Der Besuch dauert zwei Tage und startet nach der Anreise der Jury am Nachmittag des ersten Tages. Da werden erste Gespräche mit dem Kollegium, den Elternvertretern und den außerschulischen Partnern geführt. Danach folgt ein Rundgang durch die Schule. Der zweite Tag beginnt dann recht früh. Es gilt nämlich so viel wie möglich im Unterricht zu hospitieren, also so viel Unterricht wie möglich zu sehen. Oft genügen den Jurymitgliedern 5 – 10 Minuten in einer Klasse, um zu beurteilen, was sie dort sehen. Die sind ja alle Profis. Nach einem kurzen Mittagessen berät sich dann die Jury, bewertet die Schule

nach den vorgegebenen Kriterien und gibt der Schulleitung ein Feedback über den Besuch. Anschließend gibt es einen Termin mit der regionalen Presse vor Ort. Dabei darf natürlich nicht zu viel verraten werden, wie die Schule letztendlich abgeschnitten hat.

WAS WÜNSCHEN SIE SICH FÜR DIE SCHULEN IN DEUTSCHLAND?

Vertrauen! In sich und vor allem auch einen größeren Vertrauensvorschuss von den Eltern. Schule hat es oft mit einer überkritischen Elternschaft zu tun, die in manchen Fällen mehr blockiert als fördert. Und ich wünsche dem Schulsystem mehr Ruhe. Die Frequenz, in der sich durch die Politik Regularien bzw. Systeme ändern, muss dringend runtergeschraubt werden!

Interview

MIT ANDREAS WOLFF

**PATE DES DEUTSCHEN SCHULPREISES
2016**



WAS IST WICHTIGER: TALENT ODER DISZIPLIN?

Ganz klar Disziplin. Die Besten sind die, die am meisten arbeiten. Es gibt immer wieder Spieler, die werden in jungen Jahren hoch gelobt und fallen dann irgendwann hinter den Erwartungen zurück, weil sie zu wenig trainieren. Für mich entscheidet der Ehrgeiz alles. Ich wurde in der Schule ausgelacht, als ich sagte: »Ich will später mal Bundesliga spielen!«

HATTEN SIE EINEN MENTOR BEIM HANDBALL?

Von meinem Teamkollegen in Wetzlar, dem spanischen Torwart José Hombrados habe ich viel gelernt. José hat eine ganz besondere Einstellung. Er sagt, alles, was er tue, mache ihm Spaß. Dabei gibt er immer 100 Prozent.

In allem sieht er einen positiven Nutzen. Auch in Misserfolgen, durch die man sich nicht verrückt machen lassen sollte. Man sollte seine Fehler akzeptieren und sich auf die nächste Aufgabe konzentrieren. Dadurch hat er mir unheimlich geholfen. Früher wurde ich schnell nervös, wenn ich drei, vier, fünf Bälle hintereinander kassiert hatte. Aber es kostet Konzentration, wenn man seinen Fehlern nachsinnt. Statt sich darüber zu ärgern, ist es besser sich eine Strategie zu überlegen, wie man diesen Fehler das nächste Mal vermeiden kann.

LIESSE SICH DAS AUCH AUF DAS LERNEN IN DER SCHULE ÜBERTRAGEN?

Ich denke, viele Schüler stehen in der Schule unter Leistungsdruck und können deshalb nicht maximale Leistung bringen. Aus Angst, Fehler zu machen, blockieren sie sich selbst. Anstatt sich in Mathe zu sagen: »Ich lasse die Erklärung der Parabelgleichung auf mich zukommen«, verkrampfen sie und glauben: »Ich muss das jetzt sofort verstehen.« Der gesamte Körper steht unter Stress, man kann nicht mehr richtig klar denken. Dann ist man zu sehr auf das Ziel fokussiert und weniger auf den Weg.

WIE WAR IHRE EIGENE SCHULZEIT?

(lacht) Ich habe früh schon meine Priorität auf Handball gelegt und Schule eher nebenher laufen lassen. Nach der zehnten Klasse bin ich auf die Fachoberschule gewechselt und habe dort mein Fachabitur gemacht, damit ich studieren kann.

WIE HABEN IHRE ELTERN AUF IHREN WUNSCH REAGIERT, PROFI-HANDBALLER ZU WERDEN?

Ich bin meinen Eltern sehr dankbar, dass sie mich so unterstützt haben. Es gibt ja Mütter und Väter, die sagen; »Wenn du in der Schule nicht gut bist, musst du im Sport kürzer treten, dann darfst du nicht zum Training.« Meine Eltern haben mich zu jedem Spiel fahren lassen – auch wenn es Sonntagabend war und ich Montagmorgen eine Mathearbeit schreiben musste.

WIE SIND SIE EIGENTLICH AUF HANDBALL GEKOMMEN?

Mein Vater war Handballer. Er hat Landesliga gespielt und meinen Bruder und mich mit dem Sport angesteckt.

UND SEIT WANN SPIELEN SIE AUF DER POSITION TORWART?

Seit dem ersten Training. Ich war fünf als ich mit meiner Mutter zum ersten Mal zum Handballtraining gegangen bin. Ich saß da und wollte eigentlich gar nicht so wirklich mitmachen, weil ich etwas schüchtern war. Dann meinte die Trainerin: »Geh doch ins Tor.« Tja, und da habe ich mich so wohlgefühlt, dass ich drin geblieben bin.

ALS HANDBALLER DES JAHRES GELTEN SIE JETZT ALS VORBILD.

Oh Gott, armes Deutschland! (lacht). Im Ernst: Mir liegen Kinder am Herzen. Als Handballer kann man vielleicht, durch das Bild, das man in der Öffentlichkeit hat, als

bodenständiger Typ, der seine Meinung offen vertritt, Werte vermitteln, die für Schüler hilfreich sind. Deshalb engagiere ich mich jetzt auch für den Deutschen Schulpreis.

WAS WÜRDEN SIE SICH WÜNSCHEN, WAS AN SCHULE ANDERS SEIN MÜSSTE?

Ich denke, dass in den Klassen eine Atmosphäre des Vertrauens herrschen sollte. Im Sport nennt man das Fairness und Respekt. Mobbing hemmt viele Schüler, sie haben Angst, im Unterricht etwas Falsches zu sagen und ausgelacht zu werden. Mir persönlich war das egal. Aber viele meiner Mitschüler haben gesagt: »Ich melde mich lieber nicht.« Toleranz ist wichtig – auch wenn ein Schüler zum zehnten Mal die falsche Antwort gibt, darf der Lehrer nicht mit den Augen rollen, sondern muss ihm Hilfestellung geben und es ihm eben zum zehnten Mal erklären. Bis der Schüler es verstanden hat. Auch ein Lehrer sollte seine Klasse wie ein Team sehen, das er zum bestmöglichen Erfolg führen will. Dabei hat jeder eine Rolle, jeder trägt zum großen Ganzen bei – in der Klasse genauso wie auf dem Spielfeld.

SIE HABEN EBEN GANZ WUNDERBAR DEN QUALITÄTSBEREICH »VIELFALT« DES DEUTSCHEN SCHULPREISES BESCHRIEBEN.

Der Deutsche Schulpreis passt gut zu meiner Leidenschaft, dem Sport, denn bei dem Wettbewerb treten die Besten an, um voneinander zu lernen.



GRUNDSCHULE AUF DEM SÜSTERESCH

Grundschule für Schüler aller Bekenntnisse

Schüttorf **HAUPTPREISTRÄGER**

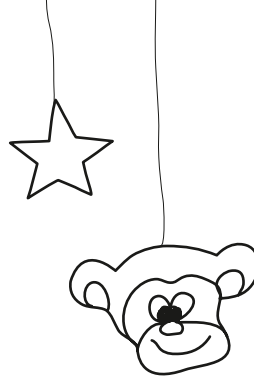
»Wach auf«, ruft eine Kinderstimme, eine schrille Schulglocke läutet. »Hier ist euer Klimperkasten Süsteresch! Nun geht es los, jetzt knallt es durchs Mikro!« – »Celebrate good times, come on!«, laut und fröhlich tönt der Titel der Band »Kool & the Gang« durch die Schule. Die Radio-AG der Grundschule auf dem Süsteresch in Schüttorf, im Westen Niedersachsens, nur wenige Kilometer von der niederländischen Grenze entfernt, ist wieder auf Sendung. Eine gute Viertelstunde lang werden Witze erzählt, die Auswertung eines Quiz verlesen (Wann genau endet der Frühling?), aber auch über ernste Themen berichtet. Diesmal geht es um Demokratie. Marie, Kjell und Mattes haben Daniela de Ridder, die Bundestagsabgeordnete ihres Landkreises, getroffen und interviewt. Die jungen Moderatoren erklären ihren Mitschülerinnen und Mitschülern das Prinzip der Demokratie: »Wir handeln an unserer Schule demokratisch. Zum Beispiel mit unserem Radio-Briefkasten: Hier haben wir alle die Möglichkeit, unsere Stimmen für unser Lieblingslied auf einen Zettel zu schreiben und in einen Kasten zu schmeißen. Das Lied mit den meisten Stimmen wird dann in der nächsten Sendung abgespielt.

Auch bei der Klassensprecherwahl handeln wir demokratisch. Wir dürfen alle darüber abstimmen, wer unsere Klasse im Schülerrat vertritt. Beim Schülerrat stimmen dann alle Klassensprecher darüber ab, was wir für unsere Schule tun können und was wir verändern wollen. Unsere Schuldemokratie lässt uns alle mitbestimmen, und genau das finden wir prima!«

Mitbestimmung leben die Kinder der Grundschule auf dem Süsteresch täglich. Auf unterschiedlichen Ebenen übernehmen sie Verantwortung für sich und andere: Das fängt bei den Klassendiensten an, geht über den Klassenrat, bei dem wöchentlich Probleme besprochen werden und der abwechselnd von einem Kind der Klasse geleitet wird, bis hin zur »Selbstlernzeit«. Dabei entscheiden schon die Jüngsten täglich, mit wem sie arbeiten wollen, allein, mit einem Partner oder in der Gruppe, mit welchem Material und wo. Sie bewegen sich frei zwischen Klassenraum, Lernatelier, Bücherei und dem »Lichtblick«, dem großen lichtdurchfluteten Atrium der Schule. Überall stehen Computer, die für die Kinder jederzeit und völlig selbstverständlich zugänglich sind.

Selbstlernzeit bei der »Affenbande«, der Klasse 1a: Ryan, 6, schwarzes BVB-Shirt, und Jano, 7, rotes Bayern-Sweatshirt, sitzen sich gegenüber. Sie würfeln. Wer die höhere Zahl hat, greift sich ein paar bunte, gläserne Muggelsteine, zieht die Differenz ab und legt die abgezählten Glassteine vor sich hin, immer hübsch in Zehnerreihen. Elke Felix, die Klassenlehrerin, wirft kurz einen Blick auf die beiden ins Spiel vertieften Jungs. »Brauchst du noch die Fünfer-Päckchen, Ryan?«, fragt sie. Der Junge schüttelt den Kopf. Er kann bereits in Zehnerschritten rechnen. An einem anderen Tisch sitzen vier Mädchen und machen »Elfchen« – Gedichte aus elf Wörtern, die sie aufwendig verzieren. Sönke schreibt in sein »Reisetagebuch«: ein dickes DIN A4-Buch, in das die Kinder während ihrer Grundschulzeit Geschichten





schreiben und Bilder malen und so festhalten, was sie bewegt; Emily arbeitet im Leseheft und Elke Felix setzt sich zu Hannes und bespricht mit ihm in Ruhe die Verbesserungen einer Schreibübung.

In der Grundschule auf dem Süsteresch lernen nicht alle zur selben Zeit das Gleiche, sondern jedes Kind nimmt sein Lernen selbst in die Hand. »Wir müssen uns auf die Kinder zubewegen, nicht umgekehrt«, sagt Elke Felix. »Ein Kind konnte schon bei der Einschulung lesen, das muss ich doch nicht mit Silbenlesen langweilen; manche Klassenkameraden können noch nicht ihren Namen schreiben, und einer meiner Schüler hängt gerade durch, weil er eine schwierige Phase hat. Aber die geht vorüber. Da bin ich froh, wenn ich bei dem nicht den Stoff durchprügeln muss.« Von den Lehrerinnen und Lehrern entwickelte Lernlandkarten visualisieren den Lernstand jedes Kindes in Mathe und Deutsch. Regelmäßig setzen sie sich mit den Kindern zusammen und beraten mit ihnen die nächsten Lernschritte. Besonders Begabte können selbständig eine Idee oder eine »Expertenarbeit« entwickeln und umsetzen. Die Ansprüche sind hoch: »Bei uns gilt die Regel: Wie beim Fußball geben wir hundert Prozent«, sagt Schulleiter Heinrich Brinker. Mit Erfolg: Bei den VERA-Ergebnissen liegt die Grundschule in Deutsch weit über dem Durchschnitt.



Die »Affenbande« setzt sich auf Bänke rund um die Tafel. Sie klatschen in einem einfachen, aber speziellen Rhythmus – dieses Klatschen wiederholt sich überall in der Schule im Laufe des Tages und dient dazu, sich zu konzentrieren und zu fokussieren. Der Präsentationskreis beginnt. Maxi sitzt auf dem Präsentierstuhl, stolz hält sie ihr Forscherheft, in dem sie ihre Überlegungen notiert, in der Hand. »Ich habe bis 100 gerechnet.« Applaus von den übrigen Kindern. Marie sagt: »Ich finde es gut, dass du das schon so gut kannst.«

Durch das regelmäßige Präsentieren erfahren die Kinder eine hohe Wertschätzung für ihre geleistete Arbeit. Sie lernen, mit Kritik umzugehen und konstruktiv Feedback zu geben – schließlich ist jeder mal in der Rolle, sich eine Rückmeldung von den Klassenkameraden einzuholen. Ergebnisse ihrer Forscheraufgaben präsentieren sie als Vortrag, mit Plakaten, Powerpoints und Ausstellungen. Solche Plakate hängen überall in der Schule. Ein Team hat es sogar bis zu »Jugend forscht« geschafft, als eines der jüngsten bei dem Wettbewerb bisher überhaupt. Ihr Plakat mit der genau dokumentierten Versuchsanordnung über Bakterien (»Weißt du eigentlich, wer sich am Süsteresch noch so tummelt?«) ist nicht zu übersehen. In einer Ecke steht ein Tisch mit einem Glas mit Erde und einem Plakat, auf dem die Forscherfrage der Woche steht. Die »Drachen« aus der 2a wollen wissen: Wie entsteht Regen? Antworten oder Tipps bitte in die Box einwerfen! »Hallo, Herr Brinker!« – ein Junge streckt dem Schulleiter die Hand zum High-Five



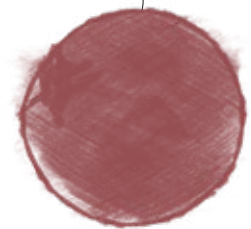
entgegen, der schlägt im Vorbeigehen ein. Seine Tür und auch die zum Lehrerzimmer steht eigentlich immer offen. »Wir wollen unseren Kindern nicht nur Wissen vermitteln«, sagt Konrektorin Heike Draber, »wir wollen für sie auch eine Heimat sein bis zehn vor vier.« Dann enden die offenen Ganztagsangebote, die rund die Hälfte der 250 Schülerinnen und Schüler nutzt. »Wir brauchen in Zukunft kreative Vordenker, die Kinder von heute müssen lernen, die Probleme von morgen zu lösen. Bei uns sollen sie lernen, Verantwortung zu übernehmen und mit Computern umzugehen.«

Diese Art, Schule zu machen, erfordert Aufklärungsarbeit bei Eltern. »Viele können sich die Mitbestimmung schlecht vorstellen, weil sie in der Regel durch Frontalunterricht sozialisiert sind«, beobachtet Heike Draber. Ein Vorurteil im Ort ist, dass die Kinder auf dem Süsteresch nur spielen würden. »Die können sich nicht vorstellen, dass Kinder so viel Verantwortung übernehmen können. Hier denken viele noch sehr traditionell«, sagt ihre Kollegin Astrid Stockhorst. Vom Lehrerzimmer aus sieht man direkt auf die katholische Schule von Schüttorf, die damit wirbt, dass es bei ihr noch den klassischen Unterricht gibt. Eigentlich teilen sich die Kinder der beiden Schulen den Pausenhof mit Klettergerüsten und Fußballfeld, aber die katholische Schule hat – wie zum Symbol – einen Zaun zwischen den beiden Schulen errichten lassen. So, als könnten die Lehrer damit ihre konservative Art von Schule von dem selbstverantworteten Stil der Grundschule auf dem Süsteresch abgrenzen.

»Ich glaube, viele Kollegen haben Angst vor Kontrollverlust, die Eltern machen Druck, wollen alles genau wissen«, sagt eine Kollegin vom Süsteresch.

Doch der Wandel lässt sich auch in dem idyllischen 10.000-Seelen-Ort in der niedersächsischen Provinz nicht aufhalten: Familienstrukturen verändern sich, viele Kinder wachsen nur bei einem Elternteil auf, 30 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Und auch in Schüttorf lassen sich Familien nieder, die vor Krieg und Verfolgung geflohen sind.

»Die Gesellschaft verändert sich«, sagt Schulleiter Heinrich Brinker, »und Schule muss es auch.« Sein Team ist seit zwölf Jahren in Bewegung und entwickelt sich systematisch weiter. Der Motor dafür ist die Steuergruppe »Grundschule im Wandel«. Fast das gesamte Material haben sie im Team selbst entwickelt, allein im Forscherlabor stehen 80 Forscherkisten für die Schülerinnen und Schüler, gefüllt mit Materialien und Literatur von Arktis über Feuerwehr, Kartoffeln und Strom bis hin zum Thema Wüste. »Am Anfang haben wir uns am Wochenende getroffen und viel gebastelt«, erzählt Heike Draber. In der »Baubude«, die sie vor zwei Jahren eingerichtet haben, wird Mathematik begreifbar: Ein ganzer ehemaliger Klassenraum steht den Kindern mit einer Fülle von Materialien zur Verfügung. Dort können die Mädchen und Jungen mit Ankersteinen bauen, geometrische Figuren entwerfen, mit Spiegeln experimentieren.





Natürlich bedeutet das für alle am Anfang mehr Arbeit, aber die Lehrerinnen und Lehrer am Süsteresch sind motiviert durch die Erfolge der Kinder. »Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, anders zu arbeiten«, sagt Astrid Stockhorst. »Früher hatte ich das Gefühl, ich erreiche mit meinem Unterricht von den 25 Kindern nur ein Drittel meiner Klasse. Ein Drittel war unterfordert und gelangweilt, ein Drittel kam nicht mit.« Und Verena Rothenberg, eine ganz junge Kollegin, die gerade erst ihr Referendariat beendet hat, lobt das Team. »Hier finden wir immer gemeinsam eine Lösung.«

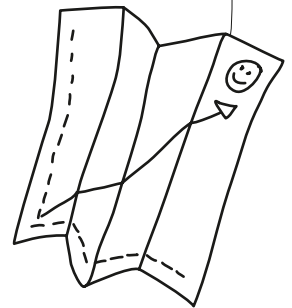


Jahr für Jahr hat das Kollegium gezögert, sich für den Deutschen Schulpreis zu bewerben. Die Lehrkräfte hielten sich noch nicht für gut genug, steckten sich lieber immer wieder neue pädagogische Ziele. Als Nächstes wollen sie den Stundenplan noch weiter individualisieren, Lernlandkarten für Sachkunde sind in Arbeit, ein Forscherlabor für Englisch soll entstehen. Dabei prüfen sie immer, ob sie auch erreichen, was sie sich vorgenommen haben, verbessern, passen an.

Die Lehrerschaft würde gern den gebundenen Ganztag einführen. Doch das lässt sich nicht durchsetzen – viele Eltern möchten ihre Kinder mittags zu Hause haben und die Freizeitgestaltung am Nachmittag selbst steuern. Und sie sind losgefahren, haben bei anderen, wie der Wartburg-Grundschule in Münster oder der Laborschule in Bielefeld, geschaut: Wie macht ihr das? Erst die Rückmeldung der niedersächsischen Schulinspektion 2015 gab den Lehrerinnen und

Lehrern vom Süsteresch Mut. Einer der Inspektoren sagte: »So ein exzellentes Ergebnis habe ich nach zehn Jahren Schulinspektion das erste Mal attestiert.« Diesem Eindruck schließt sich die Schulpreis-Jury an. Sie stellt der Schule in allen sechs Qualitätsbereichen ein exzellentes Zeugnis aus.

Elke Felix, die Klassenlehrerin der »Affenbande«, wollte eigentlich immer noch mal wechseln, sie ist seit 1997 an der Schule. Aber wozu? Einen besseren Arbeitsplatz kann sie sich nicht vorstellen.



LAUDATIO

Diese Grundschule hat sich durch die Verwirklichung hoher Entwicklungsziele zu einem Kleinod niedersächsischer Schulen entwickelt. Ihre ungewöhnlich ästhetische und informative Gestaltung und das spürbare Interesse der ganzen Schulgemeinde unterstützen ihr Engagement und die Freude am Lernen. In beispielhafter Weise hat sich die Schulleitung, gemeinsam mit dem Schülerparlament, den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern, dem Arbeitskreis »Grundschule im Wandel«, dem nahezu alle Lehrerinnen, Lehrer und pädagogisch Mitarbeitenden angehören, auf den Weg gemacht, das Lernen zu verändern und an neuen Unterrichtskonzeptionen und Unterstützungsinstrumenten zu arbeiten.

Die Ergebnisse zeigen intensiv genutzte Lernzeiten, problemorientierte Aufgabenstellungen, große Zufriedenheit und Identifikation aller am Schulgeschehen Beteiligten und ein positives Lernklima durch individuelle Förderung. Erreicht wird dies durch eine sinnvoll konzipierte Rhythmisierung und viele in die Tages- und Wochenabläufe integrierte pädagogische und didaktische Besonderheiten. Das wechselhafte Zusammenspiel von offenen Lernformen, von Lernzeit und Freizeit, Plenumsunterricht und Projektarbeit überzeugt alle Eltern. Sie erleben Kinder, die mit Begeisterung in die Schule gehen, sich vielseitige Kompetenzen aneignen und ihre eigene Persönlichkeit entwickeln.

Lerntagebücher und Lernlandkarten dokumentieren den Lernstand der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich und werden in Einzel- und Elterngesprächen rückgemeldet. Gespräche zur Würdigung der Lern- und Leistungsentwicklung und eine beteiligende Leistungsbeurteilung sind selbstverständlich.

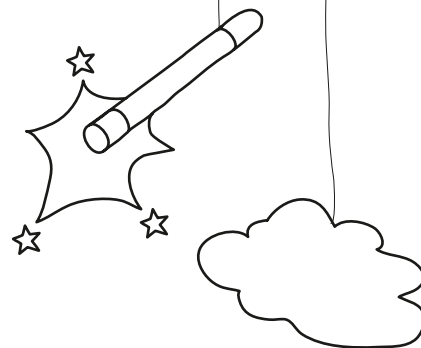
In wöchentlichen Rückmeldungen aus den Klassen, dem Besprechen von Fallbeispielen und der gemeinsamen Erarbeitung von Aufgabenbeispielen und Lernmaterialien erfahren die jahrgangsübergreifenden multiprofessionellen Teams eine Spiegelung ihres fortwährenden Lernprozesses, dem sie sich engagiert stellen. Diese Schule zeigt durch vorbildhafte Anregungen für ein interessengeleitetes, selbstverantwortliches Lernen, durch vielseitige Angebote in »Lernateliers« und mit einer intensiven Lernbegleitung und Beratungskultur bemerkenswerte Leistungsergebnisse und eine beeindruckende Schumatmosphäre.



HUMBOLDT-GYMNASIUM POTSDAM PREISTRÄGER

Die Türen des Humboldt-Gymnasiums in Potsdam erinnern an die Zaubererschule des Harry Potter. Wie in den Romanen von Joanne K. Rowling lauern dahinter Geheimnisse und Überraschungen. Da ist die Eingangstür zum alten Zentralbau, majestätisch von Klinkerornamenten gerahmt, aber zugemauert – Stufen davor fehlen, deshalb liegt die Schwelle unerreichbar in 1,60 Meter Höhe. Rechts davon eine metallene Tür mit der Aufschrift »Bitte nicht betreten«; dahinter weht eine Plastikplane. Wenigstens in der Baracke, einen Steinwurf entfernt, öffnet sich eine klapprige Holztür zum »Sockenraum« mit einem dicken Teppich. »Scena incipit, die Szene beginnt«, ruft Lehrerin Anett Kettner und schwingt die Hand, als halte sie einen Zauberstab. Drei Schüler, in römische Togen gehüllt, inszenieren ein Theaterstück auf Latein. »Hic, Lydia«, rufen sie, und: »Salve!«

Die Schule ist eine Baustelle. Seit Jahren. Und hat inmitten von wachsenden Neubauten und Betonmischern ein Leben entwickelt – eine leistungsfördernde Atmosphäre, bei der Lernen allgegenwärtig ist. »Leistung und Zufriedenheit sind siamesische Zwillinge«, sagt Schulleiterin Carola Gnadt. Ihr Büro hat sie in der Baracke bezogen, die dünnen Wände erinnern an Container. »Daher haben wir im Lauf der Jahre am Schulklima gearbeitet, die offenen Ganztagsangebote erweitert.« Und an der Qualität des Lernens gefeilt, besonders Begabte gezielt gefördert. »Den Schlüssel zum Erfolg«, sagt Gnadt, »haben wir in der Gemeinsamkeit gefunden.«

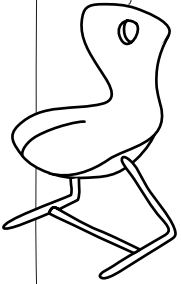


Im »Sockenraum« gleich gegenüber beispielsweise besprechen Jungs und Mädchen der 8 I die Spielszene ihrer Mitschüler. »Ihr habt den Text schön und sicher vorgetragen«, findet Uwe*, 13. »Ein bisschen mehr Requisite hätte gut getan«, schlägt Lea, 12, vor. Draußen lärmt ein Bagger. Leistung nicht für die Lehrerin oder den Lehrer bringen, sondern für sich selbst und mit den anderen Schülern – dieses Lernprinzip zieht sich durch den Schulalltag. Ob eigenständig, in Kleingruppen oder als Klassengemeinschaft: Jedem Schritt folgt ein Feedback.

Seit Jahren ist das Humboldt-Gymnasium eine begehrte Adresse, nicht nur beim Bildungsbürgertum. Ein Drittel der 710 Schulkinder kommt aus Arbeiterfamilien. Die Attraktivität gründet auf dem Erfolg der Schule: Bei Vergleichsarbeiten der Jahrgangsstufe 8, bei Abschlussprüfungen am Ende der Jahrgangsstufe 10 und in den Abiturnoten liegen die Humboldt-Schülerinnen und -Schüler über dem Landesschnitt. Als die Schule Leistungs- und Begabungsklassen ab dem fünften Jahrgang einrichtete, wurde es eng in den Räumen. Einen ersten Anbau gab es 1996, einen weiteren zum September 2015, und Ende dieses Jahres soll auch der alte Zentralbau, derzeit gesperrte Baustelle, in neuem Glanz dastehen.

Lernen braucht Abwechslung. Daher schließen sich an die 90 Minuten langen Unterrichtsböcke immer wieder andere Lernsituationen an, wie Arbeitsgemeinschaften, »Aktivteams« oder individuelle Treffen, heute beispielsweise zwischen den Schülern Henok





aus der 10 b und Achtklässler Peer im ersten Stock des Neubaus namens »Wilhelm«.

»Waren die Aufgaben in der letzten Mathearbeit ein Schock?«, fragt Henok. »Neene, hab sogar eine Drei plus geschafft«, antwortet Peer.

Das Humboldt-Gymnasium versteht sich als ein Ort, der »Stärken stärkt und Schwächen schwächt«, so Schulleiterin Carola Gnadt. Im »Huckepack«-Projekt helfen leistungsstarke Schülerinnen und Schüler den schwächeren. Die freiwillige Nachhilfe soll eigentlich mit fünf Euro pro Stunde vergolten werden, Henok will aber kein Geld nehmen, »nur helfen. In Mathe geht es ums Verständnis. Wenn das fehlt, hilft auch Pauken nicht«, sagt er. Und Peer ergänzt: »Mit Henok verstehe ich mehr, bei ihm geht's ruhiger, leiser und komprimierter zu.« Und wendet sich einer Schnittpunktberechnung zu, die ihm der zwei Jahre ältere Henok aufgegeben hat.

Manche Schülerinnen und Schüler stimmen sich mit den Lehrkräften über individuelle Förderpläne ab. Im Beratungsraum nebenan treffen sich Bea, Nadine und Helene von der 9 I mit Englischlehrerin Beate Czech. »Wir würden gern »Will Grayson, Will Grayson« lesen«, sagt Nadine. »Dazu könnt ihr auch Essays schreiben, etwa zu Stereotypen über schwule Teenager«, schlägt die Lehrerin vor. Die drei zeigen seit Jahren sehr gute Leistungen in Englisch. Nun schließen sie mit Czech einen Vertrag über »besonders anspruchsvolle Lernleistungen«; im Gegenzug sind die Schülerinnen vom Unterricht befreit.



»Aber wir schauen ab und zu rein«, sagt Bea. »Sonst verpassen wir zu viel.«

Unterricht – der soll konzentriert und entspannt zugleich funktionieren. Im Physikraum sitzen die Schülerinnen und Schüler der 9 a in Kleingruppen zusammen und brüten über verschiedenen Aufgaben. Aus einem Ghettoaster dringt »Dancing Queen« von ABBA. Georg und Raik haben sich Wilhelm Busch vorgenommen: die drei Hennen und den Hahn aus »Max und Moritz«, die miteinander verknotet in verschiedene Richtungen eilen. Mit der Software »Geogebra« errechnen beide die Kräfteverhältnisse. »Also, wenn Henne 3 fehlt«, murmelt Raik, »dann ändert sich für die anderen Viecher nichts.« Und experimentiert eifrig mit anderen Hennen, die er am Bildschirm losrennen lässt.

Ambitioniert zeigen sich die Arbeitsgemeinschaften der Schule: Da reiht sich »Offene Physik« an die »Chemie-Akademie«, »Chinesisch« an »Altgriechisch« und »Kräuter« an »Anti-Rassismus«. Zwischen Mittagspause und dem nächsten Unterrichtsblock um 12:30 Uhr treffen sich ein paar »Aktivteams« – es gibt einiges zu bereden.

Im Erdgeschoss des »Wilhelm«-Trakts eilen Schülerinnen und Schüler in einen leeren Klassenraum. »Wir müssen jetzt mit den Vorbereitungen beginnen, sonst läuft uns die Zeit davon«, sagt Anja, 15. Aktivteams sind eine Mischung aus AGs und projektförmigen Vorhaben – hier im Raum W0.14 besetzen 20 Teammitglieder drei Tische, jeder an



LAUDATIO

einer Seite mit Rollen an den Tischbeinen versehen, stellen sie schnell zu einem Dreieck zusammen und scharen sich um Anja; es tagt das Aktivteam »Flüchtlinge«. Vor kurzem hat sich eine Erstaufnahmestelle neben der Schule angesiedelt: Anja stellt einen Stadtplan auf Arabisch vor, den das Team entworfen hat. »Das Sponsoring für den Druck steht«, sagt sie. »Haben wir dann noch Geld für ein Sommerfest mit den Flüchtlingen?« Kassenwart Meik, 17, nickt. »Aber nur, wenn wir improvisieren. Also viele kostengünstige Sportspiele und so.«

Nebenan beim Aktivteam »Politik« geht es weniger hektisch zu. Man plant ein Forum, auf dem Schülerinnen und Schüler kontroverse Themen diskutieren können, »für den schnellen Gedankenaustausch«, sagt Eva, 16. »Auf jeden Fall brauchen wir eine Art Chatroom, verlinkt mit der Schul-Website.« Henri, 13, wirft ein: »Warum nicht einfach eine Pinnwand in der Aula? Da ist Platz.« Die Aula leert sich, man eilt zum Unterricht. Vom Kiosk am Ende weht Zimtduft frisch gebackener Franzbrötchen herüber. Plötzlich ist es ruhig. Nur von fern ein Pressluft-hämmern. Bald, gegen Ende des Jahres, soll jeder Baulärm enden. Schon jetzt wirkt der Krach gedämpft. Als könnte nichts dieses gute Schulklima erschüttern.

*alle Schülernamen von der Redaktion geändert.

Stärken stärken und Schwächen schwächen. Viele Schulen bringen ihren besonderen pädagogischen Anspruch mit Hilfe einer einprägsamen Maxime auf den Punkt. Ein solcher Leitspruch bietet allerdings noch keine Gewähr dafür, dass man die derart kommunizierte Qualität vor Ort so real wiederfindet wie am Humboldt-Gymnasium Potsdam.

Das Humboldt-Gymnasium überzeugt sowohl durch seine ausdifferenzierte Begabungsförderung als auch durch sein herausragendes Ganztagsangebot und Schulleben. Keinem Besucher dürfte entgehen, dass diese Schule vor allem auch von ihren Schülerinnen und Schülern getragen und in beeindruckender Weise mit Energie erfüllt wird. Unterschiedlichste »Aktivteams« etwa bereichern den Schulalltag: sei es durch wirksame karitative Initiativen, durch die Erarbeitung von Vorschlägen zur weiteren Steigerung der Unterrichtsqualität, durch politische Denkanstöße oder auch durch Impulse zur Verbesserung der Zusammenarbeit schulischer Gremien. Die Selbstwirksamkeit, welche im Zuge dieses Engagements für die Schulgemeinschaft erfahren wird, stärkt nicht nur das Selbstvertrauen aller Akteure, sondern ermutigt andere Schülerinnen und Schüler, sich ebenfalls kreativ einzubringen. Und die Wertschätzung jedes auch noch so kleinen Beitrages führt schließlich dazu, dass tatsächlich nicht nur Stärken gestärkt, sondern auch Schwächen geschwächt werden. Das Humboldt-Gymnasium Potsdam ist somit weniger ein Ort der Wissensvermittlung als vielmehr ein Lebensraum, in dem sich Heranwachsende intellektuell, sozial und praktisch-gestaltend entfalten und ihre individuellen Möglichkeiten angstfrei ausschöpfen können.



FREIHERR-VOM-STEIN-SCHULE

Gemeinschaftsschule der Stadt Neumünster

PREISTRÄGER

Robert* sitzt auf dem Boden im Schulflur. Immer mal wieder erscheint eine Lehrerin im Türrahmen über dem 12-Jährigen. »Robert, komm jetzt wieder rein.« »Nein! Ich hab keine Lust!« Der Ton der Lehrerin wird nachdrücklich: »Robert, du musst!« Der Junge antwortet wütend: »Ich will aber nicht.« Die Lehrerin versucht es sanft: »Wir proben ein Theaterstück, du könntest mitmachen.« »Nein.« »Dann gib mir dein Logbuch.« Seufzend kramt der Junge ein Heft hervor. Klapp. Tür zu. »Jetzt schreibt sie wieder rein, dass ich die Arbeit verweigere«, sagt er. Minuten später öffnet sich die Tür, konzentriertes Murmeln von 30 Schülerinnen und Schülern. »Hier, klär das bitte mit Steffi.«

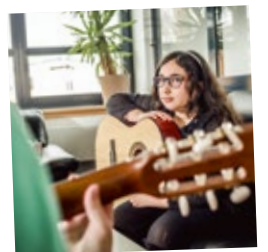
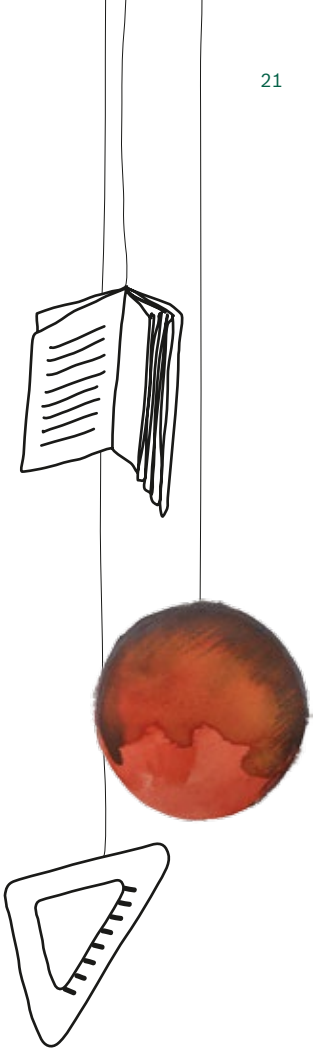
Robert besucht seit einem halben Jahr die Freiherr-vom-Stein-Schule in Neumünster. Aber er will hier nicht sein: Noch kein Lehrer hat ihn dazu gebracht, auch nur seine Jacke auszuziehen. Meist setzt er sich gar nicht erst hin. Die meisten Lehrkräfte lehnt er ab. Nur Steffi Grams, die Schulsozialarbeiterin, die findet er ganz ok. Na gut, dann eben wieder zu ihr. Die wäscht aber gerade ihren Kolleginnen und Kollegen den Kopf. »Lehrer haben oft den Blick nur darauf, was nicht läuft«, sagt sie in der Konferenz. Die Teilnehmenden sind dankbar für das Feedback. Steffi Grams erinnert sich noch gut an ihren ersten Tag an der Steinschule vor knapp drei Jahren. »Die Lehrer haben mir zugehört und sogar mitgeschrieben!« Das konnte sie bis dahin nicht.

Diese Teamarbeit ist kein Selbstzweck, sondern der einzige Weg, um Schülern wie Robert gerecht zu werden. »Reibt euch doch

nicht daran auf, dass er seine Jacke nicht auszieht!«, mahnt sie. »Robert hat zu Hause größere Probleme als in der Schule. Wenn er sich bei uns wohl fühlt, wird er sie schon ausziehen.«

Kurz darauf sitzt der Fünftklässler in ihrem Büro. »Zeig mal deinen Plan für heute«, sagt sie. Sie blättert durch das leere Heft. Das Logbuch ist eigentlich das Herzstück des Lernens an der Steinschule: Jeder Schüler trägt seinen Plan für die Woche ein und berichtet am Ende, was er gelernt hat und wie er weiter vorgehen will. In Roberts Logbuch steht meist nichts – oder nur ein Satz: »Ich mach heute nichts.«

Anfangs sei sie nicht sicher gewesen, ob er das Lernsystem überhaupt verstanden habe, sagt Grams. Aber nun zeichnet sich eine Wende ab. Das Kompetenzraster der aktuellen Lernphase hat er bunt angemalt: Den Satz »Ich weiß, was eine Fabel ist« hat er grün markiert, ebenso »Ich kann untersuchen, wann und wo Fabeldichter gelebt haben«. »Äsop wurde gehenkt«, sagt er, »aber ich habe nicht rausgefunden, wann er geboren wurde.« Steffi Grams lächelt ihn an: »Super, dann hast du doch schon einen Plan für morgen!« In der Pause wird Lars Ziervogel, Mitglied des Schulleitungsteams, wieder zum Schüler. Zwei jüngere Kollegen erklären dem Mathelehrer, wie er am besten die neue digitale Lernplattform befüllt. »Du kannst auf Lernspiele im Internet verlinken«, sagt der eine und zeigt, wie er die Lerneinheit »Geodreieck und Winkelmessen« aufbereitet hat. »Das ist eine riesige Erleichterung, wenn die Schüler





selbst nachschauen können, wie man einen Winkel misst«, sagt Ziervogel. Dann bleibt im Unterricht mehr Zeit für das Wesentliche: tiefergehende Fragen stellen, diskutieren, forschend lernen. Folgerichtig nennen sich die Lehrenden hier Lernberater.

Sie sind es gewohnt, ihre Lehrmaterialien umzustellen. Die Plattform, in die Schülerinnen und Schüler sich einloggen und Lernstoff bearbeiten, ist der vorerst letzte Höhepunkt einer langen Schulentwicklung: »Bei uns macht keiner etwas allein«, sagt Schulleiterin Maike Schubert. Was anstrengend klingt, entlastet auch: An der Schule unterrichten alle Lehrkräfte mit den gleichen Materialien. Je alle knapp 300 Schülerinnen und Schüler der Unter- und der Mittelstufe bearbeiten parallel die gleiche fünfwöchige Lerneinheit, in der Stoff für jedes Fach unter einem gemeinsamen Motto steht. Mit dem Kompetenzraster können sie entscheiden, welche Aufgabe ihrem Lernstand entspricht: So passt sich der Stoff fließend an sie an.

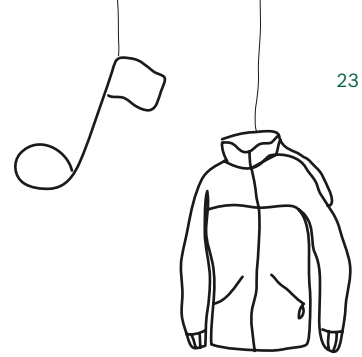
»Das kann man verlängern!«, ruft eine Fünftklässlerin und zeigt auf das Wort »Glaubensbekenntnes«, das ein Mitschüler ans Whiteboard geschrieben hat. »Dann hört man das ›i‹.« »Ist ›ent‹ eine Vorsilbe?«, fragt ein Siebtklässler und zeigt auf »Enttäuschung«: zwei ›t‹ oder nur eines? Wie ein Team von Kommisaren ermitteln zwei Schülergruppen gegen die Tücken der Rechtschreibung. »Endbahnhof« oder »Entbahnhof«? »Vorfahrtsschild« mit ›d‹ oder ›t‹? Schließlich gilt es, den Wettbewerb zwischen den beiden Gruppen zu gewinnen. Teamwork hilft, jeder kann von

jedem lernen. Die Rechtschreibförderung ist so beliebt, dass sich viele Schülerinnen und Schüler freiwillig melden.

Der Weg hierher war nicht immer einfach. 2007 wurden in Schleswig-Holstein die Realschulen abgeschafft, zeitgleich ging die Führungsriege der damaligen Realschule in Ruhestand. »Entscheidet ihr, wie es weitergehen soll«, rief sie den jüngeren Kollegen noch zu. »So ist das beim Changemanagement«, sagt der stellvertretende Schulleiter Olaf Hubert, »es muss echte Not herrschen.« In diesem Fall: keine Führung, eine schwierige Lage in strukturschwacher Umgebung und eine total offene Zukunft. Das halbe Kollegium begab sich in Klausur – und warf alles über den Haufen, was es bisher kannte. »Es war eine euphorische Stimmung«, erinnert sich Schulleiterin Schubert. Leitfrage der Klausur sei gewesen: »Was ist mein Traum von Schule?« Die Lehrerinnen und Lehrer führten das klassenübergreifende Lernen 5 bis 7 und 8 bis 10 ein und schafften den Frontalunterricht ab.

»Anfangs gab es enormen Widerstand von Kollegen und einigen Eltern – vor allem außerhalb der Schule«, erinnert sich Schubert. Auch die Schülerinnen und Schüler mussten sich erst daran gewöhnen. Weil das Unterrichtsmaterial neu aufgebaut werden musste, starteten sie mit Lernspielen – »aber die Schüler haben nur ›spielen‹ gehört«, sagt Schubert. Beim offenen Arbeiten genossen sie lautstark die neue Freiheit. »Offener Unterricht braucht viel Steuerung«, weiß sie heute. Aber auch das musste erst erarbeitet werden.





LAUDATIO

Jetzt steht der nächste große Kampf an: der um die Akzeptanz. Rike Früchtenicht aus dem Schulleitungsteam betrachtet ein Plakat in ihrem Büro: »Raus aus der Schule, rein in die Schule« steht darüber. Die Idee ist klar: Die Schule muss Freunde finden und dafür rausgehen oder andere einladen. Viele in der Stadt sind misstrauisch. »In dieser Schule lernt man nichts, weil kein Lehrer vorne steht«, heißt es in Neumünster. Kolleginnen und Kollegen werden angefeindet. Dieses bunte Schulprojekt, zu dem sich die einst konservative Realschule entwickelt hat, behagt vielen nicht. Das aktuelle Projekt: Bewohner des benachbarten Seniorenheims und die Kita-Kinder zur singenden Pause einladen.

»Ain't nobody, loves me better«, schallt es durchs Treppenhaus, der Schulchor singt inbrünstig am Fuß der Treppe, ein Lehrer haut leidenschaftlich in die Tasten, auf den Stufen stehen Schüler und mimen mit ihren Handytaschenlampen schwingende Feuerzeuge. Auch drei Lehrerinnen singen mit – »hach, das ist die erholsamste Art der Pause«, ruft eine ihrer Kollegin zu. Auf dem Sofa vor dem Lehrerzimmer sitzt Robert mit seinen Freunden und zockt. Er hat seine Jacke ausgezogen. Die Lehrer haben die kleine Revolution auf dem Schulflur noch gar nicht bemerkt.

*alle Schülernamen von der Redaktion geändert.

Mit einer hinsichtlich Flexibilität, Rhythmisierung, Vielfalt und Tiefenschärfe auf der Prozessebene beeindruckenden Choreographie von Unterrichts- und Lernprozessen, Stützsystemen und Ritualen gelingt der Freiherr-vom-Stein-Schule eine glaubwürdige Antwort auf die pädagogische Kernfrage, wie in einem anspruchsvollen Umfeld institutionelles Lernen schülergerecht und funktional gestaltet und durch starke, pädagogisch denkende Lehrpersonen unterstützt werden kann.

In einer Konfiguration individualisierten und kooperativen, auf die Ausbildung definierter Kompetenzen gerichteten Lernens leistet die Gemeinschaftsschule in einem herausfordernden Umfeld einen wertvollen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit, insbesondere bei der inklusiven Förderung von Kindern und Jugendlichen, die im Schulsystem zu scheitern drohen.

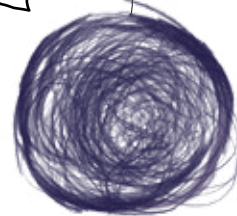
Mit Beharrlichkeit, spürbarer Leidenschaft, Ideenreichtum und einer über viele Jahre kultivierten Entwicklungsarbeit bemühen sich Schulleitung und Kollegium um nichts weniger als »die Schule neu zu erfinden«. Wegleitend dabei ist eine pädagogische Haltung, bei der die Lehrkräfte, die Eltern und die außerschulischen Partner ihre Arbeit nach denselben Methoden und Prinzipien gestalten und so miteinander umgehen, wie sie es auch von den Schülerinnen und Schülern erwarten.

Weg zu kommen vom Gleichschritt des Lernens mit dem Ziel, alle Schülerinnen und Schüler optimal in ihrer Entwicklung zu fördern, ist das auch von den Eltern bestätigte Credo, dem sich das Kollegium verpflichtet fühlt und mit einer Vielfalt von Handlungsoptionen ermöglicht und unterstützt.

SCHULE ST. NICOLAI

mit dem Standort Am Nordkamp, SYLT

PREISTRÄGER



Es ist so ruhig in dieser Schule. Kein Stimmen-
gewirr auf den Fluren, kein Getrappel, kein
Geschrei. Die Grundschule St. Nicolai in
Westerland, direkt neben dem Bahnhof ge-
legen, hat einen besonderen Grundton. Wer
durch die Flure geht, muss schon die Ohren
spitzen, um etwas zu hören, obwohl alle
Türen zu den Klassenzimmern weit offen
stehen. Drinnen wird geschäftig und konzen-
triert gearbeitet. Kein Kind lässt sich stören.
Auch Janna nicht, die gerade Lesestunde in
der Montessori-Klasse hat. Mit dem Rücken
zur übrigen Klasse sitzt die Erstklässlerin
in einer Ecke des Raumes vor dem PC, die
blonden, leicht zerzausten Zöpfchen um-
wickelt mit Haarband, rot und pink, vor sich
ein Buch: »Das verwunschene Einhorn«.
Janna reagiert nicht, als ihr der Schulleiter
über die Schulter hinweg eine Frage stellt,
sie überhört auch das Kichern und Tuscheln
von Maciej und seinen Kumpels, die es sich
unter den Tischen gemütlich machen, in
der Lesestunde ist das erlaubt.



Janna ist ein »plietsches« Kind, wie man an
der Küste sagt, sie ist besonders aufgeweckt,
braucht viel »Futter«. Ähnlich wie ihr Mit-
schüler Felix, der schon Aufgaben für Zweit-
klässler löst und demnächst eine Klasse
überspringen wird.



Die kleine Schule St. Nicolai – 180 Kinder,
22 Lehrerinnen und Lehrer – schafft,
was vielen Schulen kaum lösbar erscheint:
komplett unterschiedlichen Ansprüchen
gerecht zu werden. Zur Inklusion behinder-
ter Schüler kommt nun die mindestens
ebenso anspruchsvolle Integration von

Flüchtlingskindern – und als wäre das nicht
genug, fördert die Schule auch noch Begabte
wie Janna und Felix. Jannas Mutter hatte
anfangs Zweifel, ob dieser Dreiklang funk-
tionieren kann. Als sie ihre älteste Tochter
Nommi, inzwischen in der Vierten, ein-
schulte, »war ich noch eine Gegnerin der
Inklusion«, bekennt Susanne Rohde, auch
aus persönlicher Erfahrung. Sie hat einen
behinderten Bruder. Susanne Rohde sorgte
sich, dass bei diesem Modell alle zu kurz
kommen, behinderte und nicht behinderte
Kinder. Nach Nommis erstem Jahr in der
Schule St. Nicolai sagt sie: »Diese Sorge ist
weg.«

Jannas Förderung begann schon, als sie
noch den Kindergarten besuchte. Weil sie
im letzten Jahr dort unterfordert war –
Gleichaltrige, mit denen sie Schach spielte,
fehlten –, durfte sie einmal pro Woche in
die Grundschule. Die Fünfeinhalbjährige
blühte auf, lernte fast nebenbei lesen.

Inzwischen besucht Janna die Montessori-
Klasse. Die besteht aus vier Klassenstufen
mit Kindern zwischen sechs und zehn Jahren.
Erstklässlerin Janna bekommt von ihrer
Lehrerin eine andere Aufgabe als ihr Tisch-
nachbar Maciej, dessen Familie aus Polen
stammt, oder Zweitklässler Ole, der schon
Matheaufgaben der dritten Klasse erledigt
und nebenbei noch ganz locker einen Witz
zum Besten gibt. Klassenlehrerin Maren
Kusber-Albertsen leitet ihre Klasse wie ein
Dirigent sein Orchester. Über weite Strecken
wissen die Kinder, was zu tun ist, nur hier
und dort brauchen sie einen Einsatz.





»Einmaleins-Kinder arbeiten im Arbeitsheft Flex und Flo, Seite 30«, sagt sie. »Wer fertig ist, holt sich den Arbeitsplan. Ole und Malte machen ihren Arbeitsplan weiter. Klasse eins guckt zu mir.« An der Tafel klebt ein Schild: »Ich arbeite zielstrebig.« Hausaufgaben gibt es in mindestens acht Variationen. Einmal die Woche darf Janna ins »Geistreich«, eine Kammer unterm Dach mit Blick auf die benachbarte Kirche St. Nicolai. Den Namen haben Kinder erfunden, weil bei geöffnetem Fenster der Wind so schön geisterhaft durch den Raum weht. Dort probiert Janna neue Spiele aus. Britta Frank, eine von vier Lehrerinnen mit einer Zusatzausbildung als Begabungsberaterin, gibt Tipps. Janna bekomme genügend Anregung, sagt ihre Mutter, »sonst würde sie anfangen zu quatschen.« Und sie lerne an dieser Schule noch etwas: »Rücksichtnahme und Miteinander.« Schließlich sitzen hinter den offenen Türen der Klassen dunkel- und hellhäutige Kinder, Kinder mit Kopftuch, Kinder im Rollstuhl, Kinder mit Down-Syndrom, Kinder, die gerade in Afghanistan ihren Vater verloren haben. Kinder mit vielen Talenten. Die Unterschiede beeindruckten auch die Jury des Deutschen Schulpreises: Heterogenität werde hier »bewusst aufgenommen, nicht bekämpft«.

Auf der Insel mit ihren teils exorbitanten Grundstückspreisen leben immer weniger Familien mit Schulkindern. Drei Grundschulen existieren noch, in Kampen schlossen sie sogar den Kindergarten. Doch inzwischen gibt es neben alteingesessenen Familien eine wachsende Zahl von Migranten, die sich um



die Häuser der Reichen kümmert, in Hotels und Gastronomie arbeitet und in Sozialwohnungen wohnt. Und seit kurzem auch Flüchtlingskinder.

Noch vor wenigen Jahren hatte die Grundschule St. Nicolai einen schlechten Ruf, sie galt »als Problemschule für die unteren sozialen Schichten«. Im Jahr 2011 übernahm Horst-Peter Feldt, der bis dahin Konrektor der benachbarten Förderschule war. Er sollte beide Schulen fusionieren.

Feldt ist Sonderpädagoge, aber er hat auch Schulmanagement und Qualitätsentwicklung studiert. Er habe sich und dem neuen Kollegium damals drei Fragen gestellt: Welche Stärken haben wir? Was wollen wir erreichen? Welche außerschulischen Partner haben wir? Andere Schulen auf Sylt lockten den Nachwuchs mit Arbeitsgemeinschaften für Reiten und Golfen. Die Schule St. Nicolai lockte mit Vielfalt. »Ich sagte mir, wir müssen offensiv damit umgehen, wen wir bei uns haben – Rothaarige, Schwarzhaarige und Blauhaarige«, sagt er und lacht. »Und klar-machen: Das ist gut so.«

In einem Raum am Ende des sonnengelb gestrichenen Flurs sitzen Asma mit buntem Kopftuch, Sara und Rayana auf dem Teppich, jede mit einer knallbunten Fliegenklatsche in der Hand. Ihre Lehrerin legt Spielkarten mit verschiedenen Motiven aus. Zirkus, Kühlschrank, Bügeleisen, Apfel, Kartoffel. »Klatsche hoch!«, befiehlt Sara. Gleich wird Ricarda Thiesen den Begriff auf Deutsch nennen. Wer zuerst auf die Karte haut,



bekommt sie. Die Mädchen, die erst seit wenigen Wochen in Deutschland sind, lieben das Spiel, auch die siebenjährige Rayana aus Russland, die bei jedem Wort entschlossen auf die Kartoffel haut – Asma und Sara sind einfach fixer. Bald wird Rayana die Wörter kennen. »Nach einem halben Jahr explodiert der Wortschatz«, sagt die Lehrerin.

Das System »Kinder helfen Kindern« ist überall sichtbar. Und manchmal ist gar nicht erkennbar, wer wem mehr hilft. Beispielsweise in der dritten Klasse, die heute im Labor arbeitet. Dort setzt sich Nieke neben Louisa, die sehgestört, körperlich und geistig behindert ist und nur Laute von sich geben kann. Als Nieke versucht, eine Spielkarte unter einer Münze wegzuziehen, die dann ins Glas fällt, schaut Louisa neugierig zu. Manchmal hält Nieke einfach nur die Hand von Louisa. Nieke hilft Louisa, aber Louisa auch ein bisschen der schüchternen Nieke. »Es macht mir Spaß, mit Kindern zu arbeiten«, sagt die Neunjährige mit ernsthaftem Blick. Das habe sie erst durch die Schule und durch Louisa entdeckt. Louisa hat eine Heilpädagogin zur Seite, die sich nicht nur um das behinderte Kind, sondern um die ganze Klasse kümmert. Zu den multiprofessionellen Teams der Schule gehören Lehrer, Erzieher, Betreuer, Begabtenlehrer und Sozialpädagogen. Inklusion heiße »vorbereitet sein«, definiert der Schulleiter. Selbst auf den Fall, dass in der nächsten Stunde ein Dutzend Flüchtlingskinder vor ihm stünde. »Dann«, sagt er, »machen wir eben eine neue Klasse auf.«

LAUDATIO

Die Antwort auf Vielfalt ist Vielfalt. Einen Steinwurf vom Bahnhof Westerland (Sylt) entfernt, dort wo im Sommer in großer Anzahl Erholung und auch Luxus suchende Urlaubsgäste ankommen, entstand vor sechs Jahren aus der Fusion von Grund- und Förderschule ein ganz besonderer Lernort. Die Grundschule St. Nicolai ist nicht nur eine äußerst ideenreiche Grundschule, sondern auch Zentrum für Deutsch als Zweitsprache und für Kinder mit besonderer Begabung, zudem noch Förderzentrum für alle Schulen und Kitas der Insel im Bereich Prävention, Lernförderung und Sprachheilarbeit. In ihrer Alltagsarbeit liefert sie den Nachweis, dass bei richtig verstandener Inklusion all dies organisch zusammenpasst.

Aus Perspektive der 180 Kinder von St. Nicolai ist die Insel Sylt ein Lebensraum voller Kontraste, nicht nur durch die atemberaubend schöne und gleichzeitig bedrohte Natur. Eine Kindheit im Schatten des Tourismus fordert auch die Schule heraus. Der öffentliche Raum wird in der Saison unübersehbar von denjenigen geprägt, die nicht nur luxuriös leben, sondern dies auch zeigen. Weniger sichtbar sind die Eltern der Schulkinder, von denen viele im Schichtdienst, im Niedriglohnbereich der Gastronomie, in ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen arbeiten.

In diesem besonderen Umfeld überzeugt die Grundschule St. Nicolai durch die Unbeirrbarkeit, mit der sie nach stimmigen Antworten auf die Lernbedürfnisse der Kinder in Respekt vor ihrer jeweils besonderen Lernvergangenheit und ihrem speziellen Alltag sucht. Der Weg dahin führt über klare Diagnostik, sehr sorgfältige Dokumentation der Lernentwicklung, verbindliche Absprachen über Ziele und Wege und ein beeindruckendes Netzwerk mit außerschulischen Partnern. Mit viel pädagogischer Phantasie und Gestaltungslust entsteht so eine Schule, in der die Kinder über sich selbst hinauswachsen können.



SCHULE FÜR ERWACHSENENBILDUNG E.V., BERLIN

PREISTRÄGER

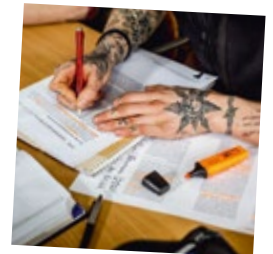
Vier Krähen begrüßen den Tag an der »Schule für Erwachsenenbildung« (SFE). Die Beine angewinkelt, das Körpergewicht auf den Händen, blicken Benni*, Jens, Anne und Henri auf ihren Lehrer. Es ist kurz nach halb acht. In einer Stunde wird der Unterricht beginnen. Die vier nutzen die Ruhe für Yoga in Position der Rabenvögel – hier in der Aula im dritten Stock eines ehemaligen Fabrikgebäudes in Berlin-Kreuzberg. »Gleich fliegt ihr los«, murmelt Gian und schließt die Augen. Auch der 22-jährige Gian ist Schüler an der SFE, er bietet Yoga-Übungen ehrenamtlich an. Da knallt von hinten eine Tür. Theo hastet herein. »Hatte mein Sportzeug vergessen«, sagt er und lächelt. »Wie früher.«

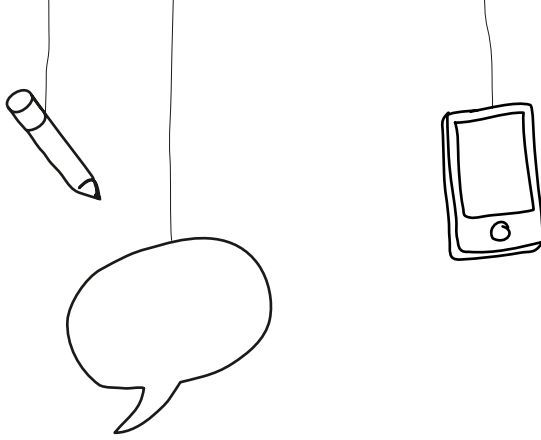
Theo ist 22. Früher – dieses Wort ist an diesem Frühlingstag in den betongrauen Fluren oft zu hören. Früher besuchten die Schülerinnen und Schüler andere Schulen. Früher klappte etwas nicht, knirschte und blockte es. Die SFE ist eine zweite Chance – für junge Menschen, die ihre Schule abbrachen, nicht klarkamen oder gleich ins Erwachsenenleben starten wollten und einige Jahre später ihren Bildungshunger entdeckten. Die Geschichte der SFE ist die eines kleinen Wunders.

Zum Biologieunterricht der Klasse K4 geht es durch den Flur am Schwarzen Brett vorbei, auf dem Arbeitsgemeinschaften für »Hacking«, »Kampfkunst« und »Türkisch« werben. Mit »Bio-Ute«, wie alle die Lehrerin Ute Richter nennen, will die K4 heute Stammesgeschichte durchführen; doch erst einmal muss Geld her. »Wir brauchen noch

sechs Euro zum Kopieren der Unterlagen«, sagt Skip, 27. Die sechs Schülerinnen und Schüler legen zusammen. Die SFE ist die einzige Schule im deutschsprachigen Raum, die sich selbst verwaltet. Lernende und Lehrende agieren nicht nur auf Augenhöhe, sondern organisieren ihr gesamtes Schulleben basisdemokratisch. Wichtigstes Strukturmerkmal ist, dass es keine Strukturen gibt.

Die sechs von der K4 sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. Alle haben irgendwann den Realschulabschluss absolviert. Skip und Ede sind Köche geworden, Anja hat in der Altenpflege gearbeitet. Die anderen drei möchten nicht verraten, was sie gemacht haben. Nun beziehen alle sechs BAföG. Und büffeln fürs Abitur. Einige jobben noch nach Ende des Unterrichts um halb zwei. Ebenso einige Lehrkräfte: Ihr Gehalt berechnet sich nach einem Stundenlohn von 12,50 Euro, mehr als 1.300 Euro netto werden es im Monat selten. Alles begann 1973 mit einem Streik. Schülerinnen und Schüler einer kommerziellen Privatschule protestierten gegen einen autoritären Rektor und forderten mehr Rechte. Es kam zu Streik und Polizeieinsatz, Schüler organisierten wegen der nahenden Abiprüfungen einen Gegenunterricht und fanden Gefallen daran. Sie verließen die Schule und gründeten ihre eigene. Der Monatsetat von 32.000 Euro wird ausschließlich von ihrem monatlichen Schulgeld bestritten. Eine Förderung hat die SFE nie erhalten und wollte dies auch nie, um der Unabhängigkeit willen. Seitdem drohte der Schule mehrfach die Insolvenz, auf die sie mit dem Einfrieren der Lehrergehälter reagierte.





Lehrerin Ute Richter, 60, wartet, bis jeder ein Arbeitspapier gelesen hat. »Was erzählen uns Embryonen über die Stammesgeschichte?«, fragt sie. Skip murmelt: »Sie tragen die Merkmale ihrer Vorfahren.« Rasch entfaltet sich eine Diskussion. »Plattfische wie Schollen zum Beispiel«, sagt Ute Richter, »ähneln zwar Rochen, sind aber nicht mit ihnen verwandt, sondern mit Heringen.« Ede unterbricht. »Ute, kannst du mir noch eine Klausur zum Üben mitgeben?«



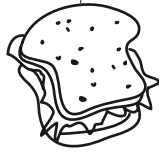
Der Unterricht an der SFE ist nur schwer anhand von Kategorien zu beschreiben. Mal ist er klassisch frontal, mal reine Kleingruppenarbeit, mal offene Diskussion – alles gemäß dem Motto, das auf einem an die Wand genagelten blauen Schulshirt prangt: »Bildet Banden, bildet euch!« Der Unterricht ist jedenfalls anders. Die Schülerinnen und Schüler entscheiden, was sie wann wie lernen. Sie sind verantwortlich für ihr Lernen. Prinzipiell können sie sogar ihre Lehrkräfte abwählen. Das spornt an. Noten gibt es keine, es sei denn, die Schüler wollen eine, Klausuren werden nur zum Selbstcheck geschrieben; zur Vorbereitung aufs Abitur, das extern abgelegt wird. Die Lehrerinnen und Lehrer richten sich nach den Wünschen der Schülerinnen und Schüler. Die üben in der Regel zielgerichtet auf die Prüfungen hin, verlangen zahlreiche Klausuren und ausführliches Feedback – welches Ute Richter mit einem Bleistift an den Klausurenrand schreibt; mitunter mehr Text als jener der Schüler. Oft treffen sie sich am Wochenende in Kleingruppen, um weiterzuüben.



Wer hier landet, geht ein Arbeitsbündnis ein. In der K4 wird konzentriert gelernt. Dennoch wirkt alles lässig.

Anja schreibt eine SMS, während Ute Richter über das menschliche Steißbein referiert. Unter dem Tisch von Skip kaut eine große Hündin auf einem Holzstock. Zehn Minuten vor Unterrichtsschluss kommt Jasmin rein, mit ihrer Bullterrierin, die einen Maulkorb trägt. »Hatte noch zu tun«, sagt sie. Als der Bio-Unterricht endet, regt sich in der Ecke ein dritter Hund.

In der Pause schnappt sich Anja in der offenen Küche in der Aula eine Brotscheibe mit Tofupaste und setzt sich auf die dreistufige Holzbühne. »Mit 15 schmiss ich die Schule«, sagt sie. »Die Selektion und die Noten schreckten mich ab.« Sie arbeitete, wurde zweifache Mutter. Und will nun mit 30 Lehrerin werden. »Lehrer sollten Schüler nehmen, wie sie sind – ohne Vorstellung davon, wie sie sein sollten.« Neben ihr springt Wolf aufs Podium, der 21-Jährige ist gekommen, um mit den anderen für die Abiprüfung in der kommenden Woche zu üben. Die wichtigste Frage, die ein Schüler sich hier anfangs zu stellen habe, sei: »Woher kommt die Disziplin? Hier wird niemand gezogen. Man muss selbst machen.« Die Abbrecherquote in der SFE ist hoch. Da ist zum einen die Last der Freiheit. Zum anderen treten hin und wieder finanzielle Engpässe auf, biographische Einschnitte wie Familiengründungen. Oder ein interessanter Job ergibt sich, der den Schulabschluss nicht verlangt.



Die SFE lebt ein selten in Schulen umgesetztes Credo: das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Ein Vorbild für andere Schulen in Sachen Demokratie: Verwaltung, Stundenplan und -inhalte regeln die Schülerinnen und Schüler in Versammlungen. Selbst die Schule putzen sie allein. In vielem war die SFE Vorreiterin, sie praktizierte zum Beispiel selbständiges Lernen zu Zeiten, in denen Pädagogen dies für eine Quadratur des Kreises hielten. So viel Pioniergeist macht zu schaffen.

Denn früher besuchten 800 Schülerinnen und Schüler die SFE - heute nur noch 200. Die Gesellschaft hat hinzugelernt. Es gibt eben nicht mehr nur einen Weg zur Universität. Auch die SFE hat im Lauf der Jahrzehnte viel gelernt. So wird seit einigen Jahren auch mal ein Bauauftrag nach außen vergeben und nicht mehr alles selbst repariert. Und die Schule führte vor zwei Jahren ein fest in den Stundenplan integriertes Tutorenmodell ein: Zwei Lehrkräfte begleiten eine Klasse zusätzlich von Beginn an und betreuen die Schülerinnen und Schüler; geben Hilfestellung, wenn die Selbständigkeit Probleme bereitet. Früher, als die Klasse als »Zelle« verstanden wurde, wäre dieser »Eingriff« der Lehrer in die Autonomie der Klasse undenkbar gewesen. Heute überzeugt die Erkenntnis, dass absolute Unabhängigkeit auch einsam machen kann.

*alle Schülernamen von der Redaktion geändert.

LAUDATIO

Dass man alles selber machen muss, realisiert man sofort, wenn man die Schule für Erwachsenenbildung e.V. (SFE) im Mehringhof in Berlin-Kreuzberg betritt, denn der Weg zum Mittleren Schulabschluss bzw. zum Abitur erfolgt an dieser alternativen Schule des zweiten Bildungsweges selbstverwaltet, selbstbestimmt, ohne Notengebung, und das bereits seit 43 Jahren mit großem Erfolg. Wo so unterschiedliche Menschen ihre aus unterschiedlichsten Gründen unterbrochenen Bildungsbiographien wieder aufnehmen, bedarf es wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung, hat Diskriminierung jeglicher Art keinen Platz. Daher erstaunt es zwar nicht, aber es beeindruckt dennoch, wie unprätentiös und selbstverständlich hier Inklusion mit Leben gefüllt wird, wie vielfältige Arbeitsbündnisse zum Zwecke des Lernens auf Augenhöhe bestehen und ausnahmslos alle die Schule betreffenden Fragen in der Vollversammlung geklärt werden.

An der SFE werden nicht nur die Rahmenpläne berücksichtigt, sondern auch die Interessen der Lernenden. Wenn man Arbeitsschwerpunkte und Lehrmaterialien selbst bestimmen und auswählen und auf die Gestaltung des Unterrichts und den eigenen Lernweg Einfluss nehmen kann, ist man gefordert, mitzugestalten anstatt zu konsumieren, sind Selbstverantwortung und Initiative gefragt. Unterricht, Lernberatung, kleine selbstorganisierte Lernzirkel und Tutorien gehen hier entsprechend fließend ineinander über und verbinden sich zudem mit einem vielfältigen Engagement in gesellschaftlichen und bildungspolitischen Fragen. Um sich den Anforderungen des Bildungssystems erneut zu stellen, bedarf es über Wissen und Können hinaus eines starken Vertrauens in sich selbst. Dieses zu stärken, gelingt der SFE und macht sie zu einem Ort, an dem man Biographien wenden kann.

DEUTSCHE INTERNATIONALE SCHULE JOHANNESBURG

»SONDERPREIS«

INTERVIEW MIT THOMAS BACHMEIER, SCHULLEITER

HERR BACHMEIER, WAS KANN EINE SCHULE IN BERLIN ODER FREIBURG VON DER DSJ LERNEN? Den Umgang mit Vielfalt und Heterogenität: Wir unterrichten Kinder aus 30 Nationen, mit unterschiedlichsten Glaubensbekenntnissen und verschiedensten sozialen Hintergründen.

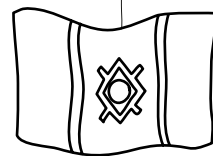
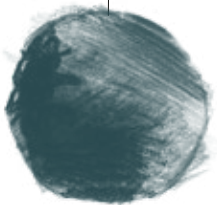
SIE NENNEN SICH »INTEGRIERTE BEGEGNUNGSSCHULE«. WAS HEISST DAS IM ALLTAG? Bei uns begegnen sich Gleichaltrige, die sonst keine Berührungspunkte hätten. In Südafrika existieren Unterschiede, die in Europa kaum vorstellbar sind. Doch sobald die Kinder unsere Schule betreten, werden alle gleich behandelt. Um es drastisch zu beschreiben: Einige kommen mit Chauffeur. Sie sind in einer Klasse mit Kindern, die hungrig zur Schule gehen und kein Geld für Bücher haben. Als die Jury des Deutschen Schulpreises da war, erzählte ein früherer Schüler: »Ohne diese Schule würde ich vielleicht an der Straße betteln. Heute arbeite ich im Management einer Bank.« Ich bin eigentlich nicht so emotional, aber es war sehr berührend. Doch ich will nichts schönreden. Es bleibt eine unglaubliche Herausforderung. Diese Schule ist ein winziger, aber für den Einzelnen unschätzbbarer Wert hinsichtlich der Bildungsgerechtigkeit in Südafrika.

DIE SCHULE WURDE 1890 EXKLUSIV FÜR DEUTSCHE GEGRÜNDET. WAS LEBT NOCH VOM ALTEN GEIST? Man darf nicht vergessen: Johannesburg wurde nur vier Jahre davor gegründet und war eine Siedlung aus Zelten und Ochsenkarren, wo vor allem Goldgräber hausten. Ein deutscher Pastor

begann, Kinder deutscher Einwanderer zu unterrichten. Somit sind wir die älteste gemischte Schule der Stadt. Doch bis auf den Grundstein am Eingang der Schule ist wenig geblieben.

IHRE SCHÜLER TRAGEN UNIFORM, ALS ZEICHEN DER ABGRENZUNG? Nein, auch wenn Gäste anfangs manchmal irritiert sind. Es ist ein Zeichen der Zusammengehörigkeit, sie repräsentieren die Schule sichtbar und stolz. Das trägt zur hohen Identifikation bei. Dieses besondere Gemeinschaftsgefühl von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften ist schwer zu beschreiben. Auf der Abschlussfeier, nach meinem Amtsantritt, habe ich mich gefühlt wie der Einzige, der noch nicht zur Familie gehört. Ich sehe uns im Spannungsfeld zwischen Deutschland und Südafrika, Tradition und Moderne. Wir sind im Vergleich zu südafrikanischen Schulen sehr liberal, unsere Schüler dürfen etwa Piercings tragen, was Kollegen an anderen Schulen kaum verstehen, dort wird selbst die Haarlänge kontrolliert. Andererseits legen wir mehr Wert auf Disziplin als Schulen in Deutschland.

TRADITION, DAS HIESS LANGE ZEIT APARTEID. WANN ENDETE DIE AN DER SCHULE? 1987 beauftragte die Bundesregierung unsere Schule, eine »Neue Sekundarstufe« für Kinder aus dem Township Soweto einzurichten. Sie ist Teil der heutigen Schule. Ein unglaublich mutiger Schritt, wenn man bedenkt, dass Menschen unterschiedlicher Hautfarbe damals nicht mal den gleichen Bus nehmen durften. Unsere Schülerschaft hat sich stark gewandelt.







Wir hatten früher 60 Prozent sogenannter Expat-Kinder, deren deutsche Eltern aus beruflichen Gründen drei, vier Jahre in Südafrika waren. Heute sind es noch sieben Prozent und deutschstämmige Südafrikaner in der Mehrheit. Wir nehmen zudem jedes Jahr 25 Kinder aus benachteiligten Familien auf, die dank der Unterstützung der Bundesrepublik einen Bruchteil des Schulgelds von durchschnittlich 3.500 Euro pro Jahr zahlen. Zurzeit bekommen 180 von insgesamt 1.150 Schülerinnen und Schülern ein Stipendium.

WELCHEN EINFLUSS NEHMEN DIE ELTERN?

Wir sind eine private Schule, ich bin im Prinzip ihr Angestellter. Die Zusammenarbeit ist enger und die Identifikation wesentlich größer als an vielen deutschen Schulen.

WER IST DER MOTOR DER SCHULENTWICKLUNG?

Wir haben viele Motoren, allerdings nicht immer aufeinander abgestimmt. Die Herausforderung ist es, das Lenkrad in der Hand zu behalten. Wir haben Vorgaben von südafrikanischen und deutschen Behörden. Südafrikanische Eltern fordern, dass ihre Kinder zwischen Cricket und Rugby wählen können. Deutsche Eltern fragen: Warum eine Uniform? Wieso Ferienunterricht? Darum müssen wir selbstbewusst unser Profil vertreten, das unsere Ansicht von Erziehung und Bildung widerspiegelt.

SIE SIND SEIT ZWEI JAHREN SCHULLEITER, WIE SEHEN SIE IHRE ROLLE?

Diese komplexe Schule, wie sie heute existiert, ist das Ergebnis vieler Verantwortlicher im Kollegium, Management und

Vorstand. Ich verlasse mich auf die, die hier seit Jahren sind, und versuche, zunächst gründlich zuzuhören. Wir haben eine Schulleitung mit vier, eine erweiterte mit zwölf Personen. Ich muss auch loslassen können als Schulleiter, mehr delegieren als regulieren im Vergleich zu einer Schule in Deutschland.

WELCHE WERTE WOLLEN SIE IHREN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN VERMITTELN?

Erstens: Selbstständigkeit, das unterscheidet uns von südafrikanischen Schulen. Ich sage den Eltern, wir bereiten auf das Leben vor, nicht nur auf Prüfungen. Das ist für manche befremdlich. Es gibt da auch Diskussionen zwischen deutschen und südafrikanischen Lehrern, weil hierzulande Schülerleistung traditionell stark mit der Person des Lehrers verbunden wird. Deshalb unterrichten südafrikanische Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler sogar in den Ferien. Der zweite Wert, soziale Verantwortung, ist gerade für dieses Land extrem wichtig. Wir bilden Streitschlichter aus, schicken Schülerinnen und Schülern für Sozialprojekte in Waisen- und Krankenhäuser. Der dritte Wert ist Kritikfähigkeit. Kinder aus traditionellen Strukturen sind anfangs verstört, wenn sie miteinander diskutieren sollen und ihre Meinung Gehör findet. Denn in staatlichen Schulen mit bis zu 70 Schülerinnen und Schülern pro Klasse ist Interaktion häufig unerwünscht.

WIE FÖRDERN SIE SCHULENTWICKLUNG?

Systematisch, mittels Elternumfragen, Mitarbeitergesprächen und gegenseitiger Unterrichtsbeobachtung. Hauptthema sind



momentan Binnendifferenzierung, Inklusion und kooperatives Lernen. Wir haben vor allem im Fach Deutsch unterschiedliche Leistungsniveaus. Frontalunterricht – alle im Gleichschritt – funktioniert da nicht. Deshalb setzen wir in der Nachmittagsbetreuung zum Beispiel gezielt Schülerinnen und Schüler ein, damit sie anderen helfen.

IHRE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER SPRECHEN BIS ZU ACHT VERSCHIEDENE SPRACHEN, ERZIELEN BEI WETTBEWERBEN GROSSE ERFOLGE. WIE LÄSST SICH DIESES NIVEAU HALTEN? Unsere deutschen und südafrikanischen Abschlussprüfungen schaffen seit zwölf Jahren nahezu 100 Prozent unserer Absolventen. Das hat auch mit einer positiven Haltung zur Leistung zu tun, die sich nicht auf intellektuelle Fähigkeiten beschränkt. Wir sehen die ganze Persönlichkeit: Es ist schön, dass jedes Kind Talente hat, im sozialen, sportlichen oder musischen Bereich. Auch diese Erfolge würdigen wir regelmäßig mit Auszeichnungen.

WARUM HABEN SIE SICH FÜR DEN DEUTSCHEN SCHULPREIS BEWORBEN?

Mir war klar, dass wir unser Bestes geben. Aber wir konnten nicht einschätzen, wie das von außen gesehen wird. Die Juroren haben die Schule nach drei Tagen so gut gekannt wie ich nach sechs Monaten und auch Schwachstellen gefunden. Unsere Konzepte sind gut, die Umsetzung im Unterricht kann stets verbessert werden. Nach dem Besuch waren wir der Meinung: Dieses offene Feedback ist unbezahlbar.

LAUDATIO

»This school is a meeting place and integrates all elements: religions, nationalities, wealth.« So beschreibt ein Schülervater die Deutsche Internationale Schule Johannesburg (DSJ) als eine ganz besondere Begegnungsschule: 1035 Schüler – 32 Konfessionen – 36 Nationalitäten – und die Sprachen: es ist nicht ungewöhnlich, dass eine Schülerin oder ein Schüler neben Deutsch, Englisch, Afrikaans und Französisch mehrere afrikanische Sprachen beherrscht!

Die Jury stellte sich die Frage, ob Integration wirklich gelingt. Vor Ort zeigte sich: die Schüler sind wirklich »farbenblind«! Vielfalt und Begegnung bedeutet für die DSJ, allen Schülerinnen und Schülern – auch Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Schichten – Bildungschancen zu eröffnen. So nimmt die Schule jährlich 25 bis 30 Schülerinnen und Schüler aus Soweto auf, und durch ein Begegnungsprogramm wird der »cultural gap« aktiv überwunden. Die deutsche Sprache spielt natürlich eine zentrale Rolle: Im Vorschulbereich wird ausschließlich deutsch kommuniziert, dadurch erleben die Ein- bis Vierjährigen ein intensives »Sprachbad«. Bei den Älteren hört man ebenso sicheres wie korrektes Deutsch und Englisch. Demokratieerziehung wird an der DSJ sehr ernst genommen, sowohl in der täglichen Praxis als auch in besonderen Unterrichtsfächern. Stolz tragen die Präfekten ihre Uniformen und sind den Jüngeren ein Vorbild: ein beeindruckendes Beispiel für Verantwortungsübernahme.

Alle gehen gerne zur Schule, denn »Lernen ist cool«. Schüleraktivitäten prägen den Unterricht bis in die Oberstufe, Klassenwiederholungen gibt es kaum und die Abschlüsse sind hervorragend. Unterrichtsentwicklung bleibt ein zentrales Anliegen, das systematisch und verbindlich verfolgt wird.

Die nominierten Schulen 2016

Aus den Bewerberschulen wurden folgende Schulen in einem mehrstufigen Auswahlverfahren für den Deutschen Schulpreis 2016 nominiert:

Anna-Essinger-Gemeinschaftsschule
(vormals Montessori Gemeinschaftsschule)
Schulleiterin: Eva Schmoll
Tietzenweg 101
12203 Berlin
www.msg.be.schule.de

Brüder-Grimm-Schule
Schulleiter: Klaus Großmann
Brüder-Grimm-Straße 27
55218 Ingelheim am Rhein
www.bgs-ingelheim.de

Deutsche Internationale Schule
Johannesburg
Schulleiter: Thomas Bachmeier
11 Sans Souci Road Parktown
91005 A6 Johannesburg
Südafrika
www.dsj.co.za

Die Grundschule im Evangelischen
Schulzentrum Muldental
Schulleiter: Niko Kleinknecht
Pestalozzistraße 2
04668 Grimma
www.eva-schulze-mtl.de

Freiherr-vom-Stein-Schule
Gemeinschaftsschule der Stadt Neumünster
Schulleiterin: Maike Schubert
Schillerstraße 24
24536 Neumünster
www.steinschule-nms.de

Friedrich von Bodelschwingh-Schule
Schulleiterin: Claudia Gawrosch
Alte Schulstraße 14
57223 Kreuztal
www.bodelschwingh-grundschule.de

Grundschule auf dem Süsteresch
Grundschule für Schüler aller Bekenntnisse
Schulleiter: Heinrich Brinker
Süsterstraße 12
48465 Schüttorf
www.suesteresch.de

Gymnasium Norf
Schulleiter: Stefan Kremer
Eichenallee 8
41469 Neuss
www.gymnasium-norf.de

Humboldt-Gymnasium Potsdam
 Schulleiterin: Dr. Carola Gnadt
 Heinrich-Mann-Allee 103
 14473 Potsdam
www.humboldtgyim.de

Schule St. Nicolai
 mit dem Standort Am Nordkamp
 Schulleiter: Horst-Peter Feldt
 St.-Nicolai-Straße 6
 25980 Sylt
www.st-nicolai.lernnetz.de

Liebfrauenhaus Herzogenaurach
 Private Grund- und Mittelschule –
 staatl. anerkannt
 Schulleiter: Michael Richter
 Erlanger Straße 35
 91074 Herzogenaurach
www.liebfrauenhaus.de

Sportschule Potsdam
 »Friedrich-Ludwig-Jahn«
 Schulleiter: Klaus-Rüdiger Ziemer
 Zeppelinstraße 115
 14471 Potsdam
www.sportschule-potsdam.de

Peruanisch-Deutsche Schule
 Alexander von Humboldt
 Schulleiter: Eberhard Heinzel
 Av. Benavides 3081
 1053 Lima
 Peru
www.colegio-humboldt.edu.pe

Schule für Erwachsenenbildung e.V.
 Ansprechpartner: Hermann Werle
 Gneisenaustraße 2a
 10961 Berlin
www.sfeberlin.de

Die Jury des Deutschen Schulpreises 2016



DIE JURY

Helga Boldt

Leiterin der Neuen Schule Wolfsburg

Dr. Gerhard Eikenbusch

Schulleiter der Deutschen Schule Stockholm

Gisela Gravelaar

Leiterin der Wartburg-Grundschule in Münster (Hauptpreisträgerschule des Deutschen Schulpreises 2008)

Prof. Dr. Thomas Häcker

Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Schulpädagogik und empirischen Bildungsforschung an der Universität Rostock

Prof. Dr. Bettina Hannover

Professorin für Schul- und Unterrichtsforschung an der Freien Universität Berlin

Udo Michallik

Generalsekretär der Ständigen Konferenz der Kultusminister in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Dr. Karin E. Oechslein

Leiterin des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München

Prof. Dr. Hans Anand Pant

Humboldt-Universität zu Berlin und Geschäftsführer der Deutschen Schulakademie

Prof. Dr. Kurt Reusser

Professor für Pädagogische Psychologie und Didaktik an der Universität Zürich, Schweiz

Prof. Dr. Michael Schratz (Sprecher der Jury)

Dekan der School of Education der Universität Innsbruck, Österreich

Rainer Schweppe

Münchner Stadtschulrat, Stadtrat der Landeshauptstadt München, Leiter des Referats für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München

Bernd Westermeyer

Leiter der Schule Schloss Salem, Überlingen

DIE VORJURY

Klemens Auberle

ehemaliger Schulleiter und Schulrat
mit Schwerpunkt Innovation und Lehrer-
fortbildung, Villingen-Schwenningen

Wolfgang Berkemeier

Berater in Schulprozessen, ehemaliger
Schulleiter des Erich-Gutenberg-Berufs-
kollegs, Bünde

Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel

Professorin für Schulpädagogik und Allge-
meine Didaktik an der Universität Dortmund

Dr. Wolfgang Beutel

Geschäftsführer des Wettbewerbs
»Förderprogramm Demokratisch Handeln«,
Jena

Karin Brügelmann

Schulamtsdirektorin, Schulaufsicht
in Nordrhein-Westfalen mit den Schwer-
punkten Schulaufsicht über Grundschulen
und Zuständigkeit für Fortbildung aller
Schulformen im Rhein-Sieg-Kreis

Prof. Dr. Monika Buhl

Professorin für Schulpädagogik am
Institut für Bildungswissenschaft der
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Prof. Dr. Ursula Carle

Professorin für Grundschulpädagogik
an der Universität Bremen

Ralf Dietl

ehemaliger Prozessbegleiter für das
Pädagogische Qualitätsmanagement an
Deutschen Auslandsschulen in Spanien
und Portugal in Madrid

Peter Friedsam

Gesamtleiter des regionalen Bildungs-
und Beratungszentrums in Hamburg-
Bergedorf, ehemaliger Schulleiter der
Carl-von-Linné-Schule in Berlin
(Preisträgerschule des Deutschen
Schulpreises 2007)

Marita Hanold

ehemalige Regierungsschuldirektorin
im Ministerium für Kultus, Jugend und
Sport Baden-Württemberg



Prof. Dr. Katrin Höhmann

Professorin für Schulpädagogik an der
Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

Franz Jentschke

Leiter der Gesamtschule Bremen-Ost

Ingrid Kaiser

ehemalige pädagogische Leiterin der Helene-
Lange-Schule in Wiesbaden (Preisträger-
schule des Deutschen Schulpreises 2007),
Beraterin für Gemeinschaftsschulen,
Schulevaluation in Bremen

Dr. Manuela Kiehne

Referentin beim Generalsekretär der
Ständigen Konferenz der Kultusminister der
Bundesrepublik Deutschland, Berlin

Petra Madelung

ehemalige Prozessbegleiterin für das Pädä-
gogische Qualitätsmanagement an Deutschen
Auslandsschulen in Nord-West-Europa in
Brüssel, ehemaliges Mitglied der Leitung
des Projektes »Selbstständige Schule« in
Nordrhein-Westfalen

Thomas Oertel

Referent Schulberatung und Coaching
am Institut für Qualitätsentwicklung
Mecklenburg-Vorpommern (IQMV)

Prof. Dr. Ada Sasse

Professorin am Institut für Erziehungs-
wissenschaften an der Humboldt-Universität
zu Berlin

Dr. Fritz Schäffer

Seminarlehrer für Geschichte am
Christoph-Scheiner-Gymnasium Ingolstadt,
Leiter der Abteilung Schul- und Bildungs-
politik im Bayerischen Lehrer- und
Lehrerinnenverband (BLLV)

Wilfried Steinert

ehemaliger Schulleiter der »Waldhofschule –
Eine Schule für alle« in Templin (Preisträger-
schule des Deutschen Schulpreises 2010),
Sprecher des »Wissenschaftlichen Fachbei-
rats Inklusion« beim Bildungsministerium
Brandenburg, Mitglied im »Expertenkreis
Inklusive Bildung« der deutschen UNESCO-
Kommission, bis 2006 Vorsitzender des
Bundeselternrates

Prof. Dr. Hermann Veith

Professor für Pädagogik und Sozialisations-
forschung am Institut für Erziehungs-
wissenschaft der Georg-August-Universität
Göttingen, Sprecher des Arbeitskreises der
niedersächsischen Kompetenzzentren für
Lehrerfortbildung

Dr. Jan von der Gathen

Leiter der Franz-Vaahsen-Grundschule
in Düsseldorf, Mitherausgeber der
Grundschulzeitschrift

Cornelia von Ilseman

ehemalige Leiterin der Bildungsabteilung bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft in Bremen, ehemalige Vorsitzende des Schulausschusses der Kultusministerkonferenz, ehemalige Leiterin der Gymnasialen Oberstufe der Max Brauer Schule in Hamburg

Klaus Wenzel

Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV)

Axel Weyrauch

Schulleiter der Gemeinschaftsschule Wenigenjena in Jena und Vorstand des Vereins »Verständnisintensives Lernen« e. V. in Jena

Dr. Klaus Wild

Leiter des Praktikumsamts und Geschäftsführer des Zentrums für Schulentwicklung und Evaluation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Dr. Wolfgang Wildfeuer

Referent am Sächsischen Bildungsinstitut in Radebeul, Regionalberater des Förderprogramms »Demokratisch Handeln«

Dr. Angelika Wolters

Referentin für Qualitätsfeststellungen an Schulen am Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA), Vorstandsmitglied im Ganztagschulverband Sachsen-Anhalt e. V.

DAS AUSWAHLGREMIUM DEUTSCHE AUSLANDSSCHULEN

Prof. Dr. Michael Schratz (Sprecher der Jury)

Dekan der School of Education der Universität Innsbruck, Österreich

Prof. Dr. Hans Anand Pant

Humboldt-Universität zu Berlin und Geschäftsführer der Deutschen Schulakademie

Karin von Berg

Oberstudiendirektorin, von 2007–2015 Schulleiterin der Deutschen Schule in Moskau

Petra Madelung

ehemalige Prozessbegleiterin für das Pädagogische Qualitätsmanagement an Deutschen Auslandsschulen in Nord-West-Europa in Brüssel, ehemaliges Mitglied der Leitung des Projektes »Selbstständige Schule« in Nordrhein-Westfalen

Ralf Dietl

ehemaliger Prozessbegleiter für das Pädagogische Qualitätsmanagement an Deutschen Auslandsschulen in Spanien und Portugal in Madrid

Gute Schule – was ist das?

Die sechs Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises

Grundlage des Deutschen Schulpreises ist ein umfassendes Verständnis von Lernen und Leistung. Dieses kommt in sechs Qualitätsbereichen zum Ausdruck. Schulen, die mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet werden, müssen in allen Bereichen überdurchschnittlich gut abschneiden.

Wir suchen...

Leistung

Schulen, die gemessen an ihrer Ausgangslage besondere Schülerleistung in den Kernfächern (Mathematik, Sprachen, Naturwissenschaften), im künstlerischen Bereich (z. B. Theater, Kunst, Musik oder Tanz), im Sport oder in anderen wichtigen Bereichen (z. B. Projektarbeit, Wettbewerbe), erzielen.

Umgang mit Vielfalt

Schulen, die Mittel und Wege gefunden haben, um produktiv mit den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, Interessen und Leistungsmöglichkeiten, mit kultureller und nationaler Herkunft, Bildungshintergrund der Familie, Geschlecht ihrer Schülerinnen und Schüler umzugehen, *Schulen*, die wirksam zum Ausgleich von Benachteiligungen beitragen, *Schulen*, die das individuelle Lernen planvoll und kontinuierlich fördern.

Unterrichtsqualität

Schulen, die dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Lernen selbst in die Hand nehmen, *Schulen*, die ein verständnisintensives und praxisorientiertes Lernen auch an außerschulischen Lernorten ermög-

lichen, *Schulen*, die den Unterricht und die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern mit Hilfe neuer Erkenntnisse kontinuierlich verbessern.

Verantwortung

Schulen, in denen achtungsvoller Umgang miteinander, gewaltfreie Konfliktlösung und der sorgsame Umgang mit Sachen nicht nur postuliert, sondern gemeinsam vertreten und im Alltag verwirklicht wird, *Schulen*, die Mitwirkung und demokratisches Engagement, Eigeninitiative und Gemeinsinn im Unterricht, in der Schule und über die Schule hinaus tatsächlich fordern und umsetzen.

Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner

Schulen mit einem guten Klima und anregungsreichen Schulleben, *Schulen*, in die Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und Eltern gern gehen, *Schulen*, die pädagogisch fruchtbare Beziehungen zu außerschulischen Personen und Institutionen sowie zur Öffentlichkeit pflegen.

Schule als lernende Institution

Schulen, die neue und ergebnisorientierte Formen der Zusammenarbeit des Kollegiums, der Führung und des demokratischen Managements praktizieren und die Motivation und Professionalität ihrer Lehrer planvoll fördern, *Schulen*, die in der Bewältigung der Stofffülle, der Verbesserung des Lehrplans, der Organisation und Evaluation des Schulgeschehens eigene Aufgaben für sich erkennen und daran selbständig und nachhaltig arbeiten.

Ein Besuch an der Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund

10 JAHRE NACHDEM DIE SCHULE DEN ERSTEN HAUPTPREIS GEWONNEN HAT

Kommt man von Norden nach Dortmund, kann man es bereits vom Zug aus sehen. Eingeklemmt in die Hochhaussiedlung »Hannibal« steht das altmodische Schulgebäude aus dem 19. Jahrhundert. Die Grundschule Kleine Kielstraße ist wie eine Festung für Kinder inmitten der Dortmunder Nordstadt, sie bietet Mädchen und Jungen aus über 40 Nationen eine Zuflucht. Die Schule trotz den Problemen des 21. Jahrhunderts: Niedergang der Stahlindustrie, Arbeitslosigkeit, Globalisierung, Zuzug von Flüchtlingen. Vor zehn Jahren, im Dezember 2006, erhielt die Schule als erste den Deutschen Schulpreis; 481 Schulen hatten sich beworben, darunter viele pädagogische Leuchttürme. In der Laudatio schrieb die Schulpreis-Jury: »Die Grundschule Kleine Kielstraße ist beispielgebend für eine Pädagogik, die Kinder dafür stark macht, dass sie in der Welt von heute und morgen bestehen können.«

Tarik Ajanovic ging damals in die dritte Klasse der Kleinen Kielstraße, er fuhr mit nach Berlin, stand auf der Bühne, als Bundespräsident Horst Köhler in der Live-Sendung des ZDF vor über 200 Gästen der Schulleiterin den Preis überreichte. »Ich gebe heute noch damit an, dass der Bundespräsident mir die Hand geschüttelt hat«, lacht der 19-Jährige. 2015 hat er in Dortmund Abitur gemacht, jetzt absolviert er ein Duales Studium, will Diplom-Finanzwirt werden. Seine Mutter fuhr vor zehn Jahren ebenfalls mit nach Berlin. »Die 30 Lehrerinnen haben mich und noch andere Mütter mitgenommen, die Schule hatte einen Bus gechartert.« Weil nicht alle mit in den Zollernhof kommen konnten, wo die Preisverleihung stattfand, verfolgte Halima Ajanovic die Feier in einer Kneipe in einem Berliner Kleingartenverein. »Alle haben mitgefiebert.« Vor lauter Aufregung fingerte sie so sehr an ihrem Ring herum, dass die Steine herausfielen. »Während der Schulzeit war die Art, wie wir lernten, nichts Besonderes, wir kannten es ja nicht anders«, sagt Tarik.

Erst später auf dem Gymnasium wurde ihm klar, dass Lernpläne, bei denen man sich die Aufgaben selbst einteilt und die Zeit für eigene Interessen vorsehen, nicht selbstverständlich sind. An das Buch über Dinosaurier, eine Art Lexikon, das er selbst gestaltet hat, erinnert sich der Student heute noch. »In der Grundschule habe ich Zeitmanagement gelernt«, sagt er, »das nützt mir auch im Studium.« Während die anderen Kinder auf dem Gymnasium immer auf Anweisungen vom Lehrer warteten, fingen die Ehemaligen der Kleinen Kielstraße sofort an zu arbeiten – so wie sie es gelernt hatten und von klein auf kannten. Aber nicht nur selbständiges Arbeiten hat Tarik in der Kleinen Kielstraße gelernt, sondern auch Konflikte ohne Gewalt zu lösen: »Mit Hilfe der Stopp-Regel! Im Klassenrat haben wir jede Woche unsere Probleme



besprochen und dabei gelernt, dass nicht das Recht des Stärkeren gilt.« Auch wie man im Team arbeitet und Ergebnisse vor einer Gruppe präsentiert, hat er bereits als Grundschüler gelernt – das können selbst viele Erwachsene nicht.

»Es gibt eine Zeit vor dem Deutschen Schulpreis und eine danach«, sagt Gisela Schultebras-Burgkart, Schulleiterin der Kleinen Kielstraße. Nach der Preisverleihung stand das Telefon nicht mehr still, die Mailbox quoll über mit Anfragen nach Besuchsterminen. Noch immer sind die Termine für Hospitationen an der Schule weit im Voraus ausgebucht, auch zehn Jahre nach dem Preis pilgern Pädagogen nach Dortmund.

Das Besondere dieser Schule ist, dass die Lehrerinnen ständig Neues entwickeln, sich nicht zufrieden mit dem Erreichten geben. »Wir haben selbst noch Baustellen«, sagt Gisela Schultebras-Burgkart. »In Mathe waren wir zu wenig individualisiert.« Deshalb haben sie erst das »Matherad« entwickelt, das den Lehrplan in Mathematik zerlegt und nach dem jedes Kind in seinem Tempo lernen kann, und nun auch noch das »Deutschrad«. »Der Schulpreis gibt uns Rückenwind für unsere Ideen.«

Die Lehrerinnen kümmern sich nicht nur um ihre rund 440 Schülerinnen und Schüler, sondern bieten für Eltern Beratung im Elterncafé und helfen bei der Suche nach einer Betreuung für die jüngeren Geschwister. »Die Idee liegt doch auf der Hand«, sagt Gisela Schultebras-Burgkart, »je früher die Kinder Deutsch lernen, desto besser – für sie und für uns. Und eine stabile Familie hilft beim Lernen.« Weil für viele Eltern die Hürden zu hoch sind, ihre Kinder in eine entfernte Kita zu geben, müssten die Angebote eben zu den Familien kommen. Deshalb hat die Schulleiterin gemeinsam mit außerschulischen Partnern »Kinderstuben« in freien Wohnungen und Läden initiiert, wo die Kleinsten von Sozialpädagoginnen und Tagesmüttern betreut werden. Dieser Pragmatismus ist typisch für Gisela Schultebras-Burgkart, er zieht sich wie ein roter Faden durch die Kleine Kielstraße, und geschickt webt sie ein Netz in der Nordstadt, das Stabilität erzeugt. Als Nächstes will sie eine leerstehende Kneipe anmieten und das Elterncafé ausbauen.

Genauso pragmatisch geht das Kollegium mit Flüchtlingen um, die hier nur »neu zugewanderte Kinder« genannt werden. Neben dem Regelunterricht bekommen sie in sogenannten »Deutsch Intensiv«-Kursen ein regelrechtes Sprachbad. Die Eltern erhalten Hilfe durch andere Väter und Mütter, in den leeren Räumen des Ganztags gibt es vormittags ein Eltern-Kind-Angebot: die »Erdmännchen«.

Von dem Preisgeld hat die ganze Schule 2007 einen Ausflug gemacht. Das war der Wunsch der Kinder. »Das letzte Geld haben wir im Sommer für interaktive Whiteboards ausgegeben«, erzählt Konrektorin Maren Reimann. Aber das Geld ist gar nicht das Wichtigste beim Deutschen Schulpreis. »Das Netzwerk der Preisträgerschulen ist der eigentliche Preis – die Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten in der neugegründeten Deutschen Schulakademie«, sagt sie. »Die Grundschule legt den Grundstein für die gesamte Bildung«, sagt Tarik Ajanovic. »Es liegt an der Schule, ob sie einen so herausfordert, dass man sein gesamtes Potential entfalten kann.« Er hatte Glück, er konnte die Kleine Kielstraße besuchen.

Deutscher Schulpreis 2006 – 2015: Interviews mit den Hauptpreisträgern



DIE ZEIT NACH DEM DEUTSCHEN SCHULPREIS

HAUPTPREISTRÄGER 2006

GRUNDSCHULE KLEINE KIELSTRASSE, DORTMUND

Gisela SchulteBraucks-Burkart, Schulleiterin: Der Schulpreis war eine Anerkennung für unsere Arbeit in diesem benachteiligten Teil Dortmunds. Zunächst haben uns die Interviewanfragen fast erschlagen. Auf einmal waren wir eingeladen zu Tagungen und Podiumsdiskussionen. Schon erstaunlich, dass die Wirkung anhält. Bis heute besuchen uns Lehrer, Professoren und Politiker. Viele sind beeindruckt, dass unsere Kolleginnen einen sehr entspannten Eindruck machen. Das liegt an verlässlichen Vereinbarungen. Rituale geben Sicherheit, etwa der Morgenkreis in allen Klassen. Im Moment konzentrieren wir uns auf neue didaktische Konzepte, Sozialarbeit und unser Dauerthema Stadtteilarbeit. Wir unterrichten Kinder aus mehr als 40 Nationen, viele sind neu gekommen. Jedes hat ein Patenkind, das nach Möglichkeit dieselbe Sprache spricht. Aktuell arbeiten wir verstärkt an einem Konzept, das auch die Eltern integriert. Neun Jahre konnten wir vom Preisgeld zehren. Wir haben in Fortbildungen investiert und zuletzt Whiteboards für alle Klassen gekauft. Doch die Impulse von und der Austausch mit anderen Schulen, besonders durch die Akademie, das ist der eigentliche Preis.

HAUPTPREISTRÄGER 2007

ROBERT-BOSCH-GESAMTSCHULE, HILDESHEIM

Wilfried Kretschmer, Schulleiter: Lange hat unsere Gesamtschule unter ihrem schlechten Ruf gelitten. Dank eines engagierten Kollegiums rappelte sie sich auf und wurde mit dem Preis belohnt. Im Moment der Verleihung war mir klar, dass das die Schule noch mal komplett verändern und inhaltlich prägen wird. Die Jury bezeichnete uns in allen sechs Kategorien als sehr gut. Wir selbst waren kritischer und haben auch unsere blinden Flecken gesehen. Der Anspruch blieb, eine Schule für alle Kinder zu sein. Die Unterrichtsqualität und die Leistungen der Schülerinnen und Schüler wuchsen messbar, wie Erfolge bei zahlreichen Wettbewerben bewiesen. Wie alle Preisträgerschulen zeichnet sich unsere Gesamtschule dadurch aus, sich als Gestaltungseinheit zu sehen. Die Lehrkräfte sind es, die die Schulen ausmachen. Wenn sie viel können, viel wollen, motiviert sind, aber auch Freiräume im Lehrplan und organisatorischen Möglichkeiten haben, gelingt Schulentwicklung. Das Preisgeld haben wir in einem sozialökologischen Fonds festgelegt. Mit den jährlichen Zinsen finanziert die Schule einen internen Preis, der zum Beispiel soziales Engagement unserer Schülerinnen und Schüler auszeichnet.





HAUPTPREISTRÄGER 2008

WARTBURG-GRUNDSCHULE, MÜNSTER

Gisela Gravelaar, Schulleiterin: So eine Achtung und Wertschätzung wie durch diesen Preis erlebt eine Schule im Alltag selten. Dass unser Konzept als großer Erfolg gefeiert wurde, trägt die Schulgemeinde und mich noch immer. Die Akzeptanz der Eltern ist größer geworden. Vor der Verleihung des Deutschen Schulprieses mussten wir uns viel häufiger rechtfertigen und unser Konzept als qualitativ hochwertig begründen. Schon 1979 setzten wir auf Vielfalt und die Mitbestimmung von Kindern. Die Auszeichnung hat uns nochmals ermutigt, die individuelle Arbeit weiter zu fördern. Mit Lernlandkarten bestimmen die Kinder, wann sie was machen, setzen sich selbst Ziele. Unser großes Thema ist weiterhin, zu verstehen, wie Kinder lernen, um sie optimal fördern zu können. Mit dem Preisgeld haben wir Musikinstrumente angeschafft und unser Schulkonzept um ein kulturelles Angebot erweitert. Jedes Kind erlernt ein Instrument und spielt mit anderen Kindern in einem Orchester. Neben dem musikalischen Lernzuwachs erhöht sich auch die Sozialkompetenz.

HAUPTPREISTRÄGER 2010

SOPHIE-SCHOLL-SCHULE AM OBERJOCH, BAD HINDELANG

Andrea Rahm, Schulleiterin im Team mit Angela Dombrowski: Im Umgang mit Gästen haben wir Humor gelernt. Spüren Besucher, wie lebendig sich Lernen bei uns abspielt, sagen sie: So eine Konzeption sei an ihrer Schule unmöglich. Wir sagen dann als höchstgelegene Schule Deutschlands schmunzelnd: »So eine Lernkultur kann man erst ab 1.200 Metern Höhe praktizieren.« Die Zeit vor dem Schulpreis glich einer Bergwanderung. Danach war es, als ob man den Gipfel erreicht hat, aber nicht klar ist, wie's weitergeht. Das Feedback hat uns motiviert, den Unterricht auf hohem Niveau weiter zu gestalten. Die Schülerinnen und Schüler, die für Wochen, Monate oder Jahre unsere Reha-Schule besuchen, heißen wir in einem Gasthaus des Lernens willkommen und begleiten sie individuell im Lernprozess. Gemeinsam mit anderen arbeitet jede Schülerin und jeder Schüler an einem lokal und global bedeutsamen Thema und lernt, Verantwortung für die Welt zu übernehmen und sie mitzugestalten. Mit dem Preisgeld haben wir Weiterbildungen und Hospitationsreisen finanziert.

Susanne Pöhlmann und Christian Schleicher, Lehrkräfte: Wir schauen als Team in die gleiche Richtung. Wir sind nicht müde geworden, unsere Arbeit zu hinterfragen, zu evaluieren und uns neuen Aufgaben zu stellen.

HAUPTPREISTRÄGER 2011

GEORG-CHRISTOPH-LICHTENBERG-GESAMTSCHULE GÖTTINGEN

Wolfgang Vogelsaenger, Schulleiter: Schon am Vorabend der Preisverleihung veröffentlichte Spiegel Online den ersten Platz. Trotz dieser Panne blieb bis zum Schluss Unsicherheit. Neben Dankbarkeit und Stolz schwang Genugtuung mit. Wir hatten uns nur beworben, um von der Landesregierung die Genehmigung für die Beibehaltung der 13 Schuljahre zu erhalten. Nun musste Bundespräsident Wulff den Preis überreichen. Uns, die er während seiner Amtszeit in Niedersachsen am liebsten geschlossen hätte. Der Preis als Qualitätsausweis hat geholfen, wichtige Forderungen durchzusetzen. Vorher oft als Exot abgetan, erfahren wir seitdem eine hohe Akzeptanz. Das Preisgeld investierten wir in eine Audioanlage, Sitzplätze im Lesegarten und eine Photovoltaikanlage auf dem Göttinger Rathaus. So verdient die Schule monatlich Geld für Projekte und tut nebenbei etwas für die Umwelt.

Susanne Stobbe, Mutter von vier IGS-Schülern: Herausforderungen sind dazugekommen, Inklusion und die Integration von geflüchteten Kindern. Nichtsdestotrotz haben wir Eltern den Eindruck, dass unser Schulkonzept stark und tragfähig ist.

HAUPTPREISTRÄGER 2012

EVANGELISCHE SCHULE NEURUPPIN

Anke Bachmann, Schulleiterin: Wir waren 2012 das erste Gymnasium unter den Hauptpreisträgern. Die Identifikation mit unserer Schule ist gewachsen. Für die Kollegen war es eine Bestätigung ihrer Leistungen, Schüler und Eltern waren stolz. Auch die Resonanz von Ehemaligen und in unserer Region war äußerst positiv. Das Gymnasium wurde nach der Wende gegründet und musste gegen Vorbehalte antreten: »Wird an dieser Schule nur gebetet? Passt eine christliche Schule nach Neuruppin?« Noch nach einigen Jahren hieß es, das »Evi« sei eine Spaßschule und kein Gymnasium. Das wurde gründlich widerlegt. Wir konnten zeigen, dass Lernen Spaß macht und dadurch zu guten Leistungen führt. Unsere Schülerinnen und Schüler nutzen für sich die Chance der eigenen Entfaltung. Man muss den Mut haben, eine Struktur vorzugeben, innerhalb derer Kollegen in Teams arbeiten, sich in diesen wohl fühlen und Selbstverantwortung übernehmen, um in der Schulentwicklung unterschiedliche Akzente zu setzen.

Arian Lorenz, der 2014 sein Abitur am »Evi« machte: Wir Schüler hatten das Bewusstsein: Ich gehe auf eine ganz besondere Schule.





HAUPTPREISTRÄGER 2013

ANNE-FRANK-SCHULE BARGTEHEIDE

Angelika Knies, Schulleiterin: Vielen von uns ist – auch infolge des regen Besucherverkehrs – erst nach dem Preis klargeworden, dass es nicht das Normalprogramm ist, was wir machen. Man ist sich dessen von innen gar nicht so bewusst. Unsere Stimme ist seitdem stärker gefragt, etwa wenn es darum geht, Qualitätskriterien für Schulen in Schleswig-Holstein zu erstellen. Dennoch wollen wir auf dieser Entwicklungsstufe nicht stehenbleiben, sondern so weitermachen wie bisher: Jedes Jahr maximal zehn Prozent Innovationen summieren sich. Inzwischen haben wir ein eigenes Sozialcurriculum und Portfolios als Zeugnisersatz in der Unterstufe entwickelt. Mit dem Preisgeld wollten wir etwas Nachhaltiges gestalten, unseren Campus der Visionen, und hoffen, dafür endlich ein Grundstück in der Nähe als außerschulischen Lernort pachten zu können. Die Schülerinnen und Schüler des 7. und 8. Jahrgangs sollen einen Bereich erhalten, in dem sie sich praxisnah einbringen können. Sie werden dort reale Verantwortung für Projekte mit echtem Lebensbezug übernehmen. Im Sommer soll die konkrete Arbeit losgehen.

HAUPTPREISTRÄGER 2014

STÄDTISCHE ANNE-FRANK-REALSCHULE MÜNCHEN

Simone Schild, stellvertretende Schulleiterin: Wenn wir mit Eltern sprechen, sagen sie: Ihr schaut auf die Kinder, und das zeichnet euch aus. In vier Lernhäusern arbeiten Kinder der Klassen 5 bis 10 gemeinsam. Zur Schulentwicklung gehört, dass wir uns selbst immer wieder überprüfen, von allen Seiten. Wichtig war in den vergangenen Jahren nicht nur die Umstellung auf den Ganzttag, sondern die Partizipation aller. Ein Schülerinnenparlament entstand, Eltern wurden verstärkt einbezogen, demokratische Grundstrukturen entwickelt, ein Mitspracherecht für alle gewährt. Als wir den Preis gewonnen hatten, wurden die Mädchen gefragt, was sie sich wünschen: Wir haben ihre Idee aufgegriffen und ein großes Gartenhaus gebaut, als Treffpunkt für die Schülerinnenmitverantwortung und uns alle. Ein Schwerpunkt unserer Mädchenschule ist es, Interesse für Naturwissenschaft und Technik zu wecken und das Selbstbewusstsein der Schülerinnen zu stärken. Projekte, etwa an der Universität und im Labor, begleiten die Berufsorientierung. Ihre Ergebnisse zeigen die Schülerinnen an Präsentationsabenden.

HAUPTPREISTRÄGER 2015

GESAMTSCHULE BARMEN, WUPPERTAL

Bettina Kubanek-Meis, Schulleiterin: Heimlich dachte vor der Preisverleihung wohl jeder: »Und wenn wir es wären?« Doch es gab so viele besondere Konzepte, weshalb wir uns sagten: Dabei sein ist alles. Dann nannte die Bundeskanzlerin nach einer kurzen Kunstpause bei der Feier in Berlin uns. Die Freudenwelle erfasste nicht nur die Gesamtschule Barmen, sondern die ganze Stadt. Der Lokalsender sendete die Nachricht zu jeder halben Stunde. Erfolgreiches Lernen gelingt in einem Klima guter Beziehungen und klarer Verabredungen. Deshalb versuchen wir, nicht nur gute Bildung zu ermöglichen, sondern auch – dieser Begriff sei erlaubt – Heimat zu sein. Wichtig ist uns, mediale Möglichkeiten zu erweitern, ebenso antidemokratischen Tendenzen keinen Raum zu geben. Das Preisgeld haben wir erst zu einem kleinen Teil für die Gestaltung der neuen »Internationalen Klasse« ausgegeben. Über den Rest entscheidet eine Arbeitsgruppe aus Lehrern, Schülern und Eltern. Denn die Grundüberzeugung unserer Schulgemeinde heißt: »Es geht nur miteinander.«



Deutscher Schulpreis 2006–2015: Die Preisträger im Überblick

Preisträgerschulen 2006

Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund
(Hauptpreisträger)
www.grundschule-kleinekielstrasse.de

Integrierte Gesamtschule Franzisches Feld
Braunschweig
www.igsff.de

Jenaplan-Schule Jena Staatliche
Gemeinschaftsschule
www.jenaplan-schule-jena.de

Max Brauer Schule, Hamburg
www.maxbrauerschule.de

Offene Schule Waldau Kassel
www.osw-online.de

Preisträgerschulen 2007

Robert-Bosch-Gesamtschule
Integrierte Gesamtschule mit gymnasialer
Oberstufe, Hildesheim (Hauptpreisträger)
www.robert-bosch-gesamtschule.de

Carl-von-Linné-Schule, Berlin
www.linne.schule.de

Friedrich-Schiller-Gymnasium
Marbach am Neckar
www.fsg-marbach.de

Helene-Lange-Schule, Wiesbaden
www.helene-lange-schule.de

Montessori-Oberschule Potsdam
www.potsdam-montessori.de

Preisträgerschulen 2008

Wartburg-Grundschule, Münster
(Hauptpreisträger)
www.Wartburg-Grundschule.de

Gemeinschaftsschule Ammerbuch
www.altinger-konzept.de

Grüner Campus Malchow, Berlin
Gemeinschaftsschule
www.gruener-campus-malchow.de

Gymnasium Schloß Neuhaus, Paderborn
www.gymnasium-schloss-neuhaus.de

Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel
www.gebonn.de

Schule am Voßbarg – Förderzentrum/
Förderschule, Schwerpunkt LERNEN,
Rastede
www.Schuleamvossbarg.de

Werkstattschule Bremerhaven
www.vbs-bremerhaven.de

Preisträgerschulen 2010

Sophie-Scholl-Schule am Oberjoch,
Bad Hindelang (Hauptpreisträger)
www.sophie-scholl-schule-oberjoch.de

Evangelisches Firstwald-Gymnasium,
Mössingen
www.firstwald.de

Grundschule Süd, Landau
www.gs-sued-ld.de

Oberstufen-Kolleg Bielefeld
www.oberstufen-kolleg.de

Realschule am Europakanal, Erlangen
www.real-euro.de

Schule »Am Park« Behrenhoff
www.schule-behrenhoff.de

Waldhofschule - Eine Schule für alle Templin
www.waldhofschule.de

Preisträgerschulen 2011

Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule
 Göttingen (Hauptpreisträger)
www.igs-goettingen.de

Ganztagsschule »Johannes Gutenberg«
 Wolmirstedt
www.jgschule.de

Gemeinschaftsgrundschule Hackenberg,
 Remscheid
www.ggshackenberg.net

Genoveva-Gymnasium Köln
www.genoveva-gymnasium.de

Heinz-Brandt-Schule, Berlin
www.heinz-brandt-schule.cidsnet.de

Johann-Schöner-Gymnasium, Karlstadt
www.jskg-karlstadt.de

Marktschule, Bremerhaven
www.marktschule.bremerhaven.de

Preisträgerschulen 2012

Evangelische Schule Neuruppin
 Grundschule - Oberschule - Gymnasium
 (Hauptpreisträger)
www.evangelische-schule-neuruppin.de

August-Claas-Schule
 Städtische Ganztags Hauptschule,
 Harsewinkel
www.august-claas-schule-foerderverein.de

Erich Kästner Schule, Bochum
www.eks-bochum.org

Paul-Martini-Schule Schule für Kranke, Bonn
www.paul-martini-schule.de

Schule am Pfälzer Weg, Bremen
www.pfaelzerweg.de

Schule Rellinger Straße, Hamburg
www.schule-rellinger-strasse.de

Preisträgerschulen 2013

Anne-Frank-Schule Bargteheide
 Gemeinschaftsschule mit Oberstufe
 (Hauptpreisträger)
www.afs-bargteheide.de

Gemeinschaftsschule in der Taus, Backnang
www.tausschule.de

Grundschule Gau-Odernheim
www.gs-go.de

Grundschule Comeniusstraße, Braunschweig
www.gs-comenius.de

Gymnasium der Stadt Alsdorf
www.daltongymnasium-alsdorf.de

Private Fachschule für Wirtschaft
 und Soziales, Erfurt
www.fswiso.de

Preisträgerschulen 2014
 Städtische Anne-Frank-Realschule
 München (Hauptpreisträger)
www.afr.musin.de

Erich Kästner Schule, Hamburg
www.erich-kaestner-schule-hamburg.de

Geschwister-Scholl-Gymnasium,
 Lüdenscheid
www.gsg-mk.de

RBZ Wirtschaft . Kiel
www.rbz-wirtschaft-kiel.de

Römerstadtschule, Frankfurt
www.roemerstadt.frankfurt.schule.hessen.de

SchlaU Trägerkreis Junge Flüchtlinge e. V.,
 München
www.schlau-schule.de

Preisträgerschulen 2015
 Gesamtschule Barmen, Wuppertal
 (Hauptpreisträger)
www.gesamtschule-barmen.de

Berufsschule – Don Bosco –
 Beratungszentrum Würzburg
 Berufsschule zur sonderpädagogischen
 Förderung
www.dbs-wuerzburg.de

Ganztagsgymnasium Klosterschule,
 Hamburg
www.klosterschule-hamburg.de

Grundschule am Buntentorsteinweg, Bremen
www.024.joomla.schule.bremen.de

Jenaplanschule Rostock
 Integrierte Gesamtschule mit Grundschule
www.jenaplan-rostock.de

Waldschule, Grundschule der Stadt
 Flensburg
www.waldschule.lernnetz.de



Die Regionalteams



NORD

Regionalteam Nord

Das Regionalteam Nord ist zuständig für die Bundesländer Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Leitung

Thomas Oertel

Referent Schulberatung und Coaching am Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern (IQMV)

Prof. Dr. Hermann Veith

Professor für Pädagogik und Sozialisationsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Georg-August-Universität Göttingen, Sprecher des Arbeitskreises der niedersächsischen Kompetenzzentren für Lehrerfortbildung

regionalteam.nord@deutsche-schulakademie.de



OST

Regionalteam Ost

Das Regionalteam Ost ist zuständig für die Bundesländer Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Leitung

Axel Weyrauch

Schulleiter der Gemeinschaftsschule Wenigenjena in Jena und Vorstand des Vereins »Verständnisintensives Lernen« e.V. in Jena

Jana Thiele

Doktorandin am Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung der Friedrich-Schiller-Universität Jena

regionalteam.ost@deutsche-schulakademie.de



Regionalteam Süd

Das Regionalteam Süd ist zuständig für die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern und Hessen.

Leitung

Prof. Dr. Monika Buhl

Professorin für Schulpädagogik am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Heidelberg

Dr. Klaus Wild

Leiter des Praktikumsamts und Geschäftsführer des Zentrums für Schulentwicklung und Evaluation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

regionalteam.sued@deutsche-schulakademie.de



Regionalteam West

Das Regionalteam West ist zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

Leitung

Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel

Professorin für Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Universität Dortmund

Wolfgang Berkemeier

Berater in Schulprozessen, ehemaliger Schulleiter des Erich-Gutenberg-Berufskollegs, Bünde

regionalteam.west@deutsche-schulakademie.de

Die Deutsche Schulakademie

Die Deutsche Schulakademie ist eine bundesweit aktive und unabhängige Institution für Schulentwicklung und Lehrerfortbildung, die als gemeinnützige Organisation von der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung getragen wird. Ziel der Deutschen Schulakademie ist es, Modelle und Konzepte ausgezeichneter Schulpraxis systematisch zu sichten, weiterzuentwickeln und über praxisnahe Fortbildungsangebote in die Breite der Schullandschaft zu tragen. Dabei wendet sie sich mit ihren Angeboten an alle Schulen in Deutschland sowie an Ministerien, Lehrerfortbildungsinstitute, Kommunen und private Schulträger. Die Deutsche Schulakademie stellt Materialien über gute Schulpraxis zu Verfügung, lädt zum Erfahrungsaustausch ein, berät zu Fragen der Schul- und Unterrichtsentwicklung, organisiert Fortbildungen und entwirft Schulentwicklungsprogramme.

Bei ihrer Arbeit orientiert sich die Akademie an den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises. Die dort formulierten Kriterien sind als Richtschnur für gute Schule etabliert. Ihre fachliche Reputation gewinnt die Akademie aus dem Netzwerk der Preisträger des Deutschen Schulpreises: Die Preisträgerschulen bilden die Quelle und das Reservoir für innovative und praxiserprobte Konzepte der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Mit diesem Netzwerk kann die Arbeit der Deutschen Schulakademie auf Schulleitungen und Lehrkräfte bauen, die deutschlandweit als besonders reformerfahren, erfolgreich und engagiert gelten.

Kontakt

Dr. Roman Rösch
Geschäftsführung
Die Deutsche Schulakademie gGmbH
Hausvogteiplatz 12
10117 Berlin
Telefon 030/767595-000
kontakt@deutsche-schulakademie.de
www.deutsche-schulakademie.de

Impressum und Kontakt

Impressum

Herausgegeben von der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Verantwortlich

Dr. Dagmar Wolf
Bereichsleiterin Themenbereich Bildung

Schulporträts

Catrin Boldebuck, Jan Rübel, Eva Wolfangel,
Ingrid Eiße, Isabel Stettin

Laudationes

Ingrid Kaiser, Bernd Westermeyer,
Prof. Dr. Kurt Reusser, Helga Boldt,
Prof. Dr. Thomas Häcker, Ralf Dietl

Redaktion

Andrea Preußker, Martina Schwingenstein

Gestaltung

siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart

Druck

Typofactory Stuttgart GmbH

Bildmaterial

S. 5, 32, 33 Kat Grudko,
S. 6 Sebastian Weimar,
S. 8 Michael Kreft/BILD Zeitung,
S. 38, 39 Michael Fuchs,
S. 43 Catrin Boldebuck,
S. 47 Björn Hänssler.
Alle weiteren Fotos: Theodor Barth.

Copyright 2016

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Robert Bosch Stiftung GmbH

Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
Telefon 0711/46084-0
www.bosch-stiftung.de
Postfach 10 06 28
70005 Stuttgart

Kontakt

Andrea Preußker
Projektleiterin Deutscher Schulpreis
Telefon 0711/46084-758
Telefax 0711/46084-10758
schulpreis@bosch-stiftung.de
www.deutscher-schulpreis.de



Robert Bosch **Stiftung**

Heidehof
Stiftung

 **stern**

ARD®